



SYMPOTM

Die vergessenen Bauern

Jean-Michel Florin

TAGUNG

You Never Farm Alone

Anna Storchenegger · Ueli Hurter

PORTRÄT

Das Leben verstehen

Eduardo Rincón
im Gespräch

Themenheft zur
**Jahrestagung der
Landwirtschaftlichen
Sektion** am
Goetheanum vom
4. bis 7. Februar
2026



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Eduardo Rincón ist seit bald zwei Jahren Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft. Sein Name überrascht, denn Rincón scheint so gar nicht zu ihm zu passen. Der Name bedeutet übersetzt ‹Nische›, ‹Innerer Winkel› und im Gespräch mit Eduardo empfinde ich das Gegenteil: Offenheit und Weite. Doch dann finde ich die Lösung. In der Ökologie, seinem Lebensthema, ist die Nische das Refugium, in dem sich etwas entwickeln und entfalten kann. Wie Eduardo das fördert und impulsiert, schildert er im Gespräch in dieser Ausgabe.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Wolfgang Hell

RICHMOND

An den Wurzeln

Winter-Workshops zu Erziehungsfragen.

Bis zum 11. März bietet das Bay Area Center for Waldorf Teacher Training jeden Mittwoch einen Onlineworkshop für Eltern an. Bei den wöchentlichen Treffen erhalten Eltern und Bezugspersonen von Kindern wertvolle Impulse zu verschiedensten Themenbereichen, die in der Erziehung relevant sind. Wie kann ich einen Raum für freies Spiel kreieren? Welche Kinderspiele gibt es, die ohne Technologie auskommen? Wie kann ich meinem Kind einen achtsamen Zugang zur Natur vermitteln? Welcher Umgang mit digitalen Geräten ist förderlich für Kinder? Wie viel Schlaf brauchen Kinder? Wie kann ich meine Erziehung rhythmisch gestalten? Auf diese Fragen finden Eltern und Bezugspersonen in den Workshops praxisnahe Antworten. Sie bieten zudem Raum für Austausch untereinander. Die Treffen können einzeln oder als Paket gebucht werden. Sie finden auf Englisch statt und werden von wechselnden Pädagoginnen geleitet. PB



STRASSBURG

Wer bin ich?

Onlineseminar zur anthroposophischen Meditation.

Wer bin ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Wie kann ich meine Rolle im Universum erfüllen? Am 8. Februar bietet der anthroposophische Arzt Robert Kempenich ein Onlineseminar an, das die Teilnehmenden an diese grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz heranführt. Im Kontext anthroposophischer Meditationspraktiken leitet er verschiedene Übungen und Reflexionen an, die es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, in Kontakt mit den verschiedenen Ebenen des menschlichen Wesens zu kommen und mit den vier Elementen der Natur in Verbindung zu treten, wie es durch Aristoteles und Rudolf Steiner beschrieben wurde. Der daraus resultierende Erkenntnisweg kann Antworten auf die Fragen zum Selbst bereithalten. Das Seminar findet auf Französisch statt und ist kostenfrei. PB

Mehr bacwtt.org/at-the-roots-of-the-waldorf-tree-online-classes-to-support-waldorf-parents
Bild Annie Spratt



STUTTGART

Steiner finden

Neue Onlineplattform zum Nachlesen von Rudolf Steiners Texten.

Rudolf Steiners Werk ist umfangreich. Durch seine Digitalisierung wurde die Zugänglichkeit signifikant verbessert. Nun hat die in Stuttgart ansässige Akanthos-Akademie ein neues Onlineportal entwickelt, welches das Finden von bestimmten Texten, Vorträgen und Zitaten wesentlich erleichtert. Auf der digitalen Plattform erhalten Nutzerinnen und Nutzer Zugang zu den Texten, Aufsätzen und Wandtafelzeichnungen der Gesamtausgabe, inklusive übersichtlicher Kurzzusammenfassungen und einer chronologischen Orientierung. Sie können Volltext- und Stichwortsuchen sowie thematische Suchen durchführen und zentrale Begriffe in einem Index nachlesen und durch Verlinkungen weiterverfolgen. In einem kostenfreien Mitgliederbereich ist es zudem möglich, persönliche Markierungen vorzunehmen und Lesezeichen zu setzen. PB

Mehr rudolf-steiner-online.de
Bild Trent Erwin

Mehr anthroposophie.fr/evenements



Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners in Istanbul, Foto: Privat

ISTANBUL

Auf zarte Weise

Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners in Istanbul (ESDD) feiern den Abschluss des zweiten berufsbegleitenden Waldorf-Fortbildungskurses für Lehrerinnen und Lehrer.

Durchhaltevermögen, Freude, Einsatzkraft und Wille zur Vertiefung der Inhalte sind charakterisierende Merkmale dieses Kurses, der im Januar 2023 an den Start ging. Fast alle 26 Teilnehmenden sind über drei Jahre dabei geblieben und haben im Dezember 2026 ihre Studien-Portfolios präsentiert. Alfred Rahmen (Langenthal/Schweiz) und Jürgen Lohmann (Seminar für Waldorfpädagogik, Hamburg/Deutschland) haben als Kursverantwortliche ein überarbeitetes Ausbildungsprogramm konzipiert: Neben den 15 einwöchigen Ausbildungsmodulen und vielen Intensivwochenenden richteten sich freie Arbeitsgruppen ein, die sich zwischen den Modulen mit spezifischen Fragen aus dem Lehrmaterial beschäftigten. Die Ergebnisse dieser Gruppen wurden mit den Teilnehmenden in Onlineworkshops diskutiert und vertieft. Die Workshops sorgten neben den inhaltlichen Aspekten vor allem für den inneren Zusammenhalt der Ausbildungsgruppe. Ein anderes Novum ist die Einführung des Ausbildungspportfolios, das im Laufe der Ausbildungszeit allmählich entsteht und bei ihrem Abschluss präsentiert wird. Diese neue Form hat die finale Abschlussarbeit ersetzt. Finanziell unterstützt wird die Ausbildungskunst in der Türkei von Anfang an durch die Freunde der Erziehungskunst Deutschland, beim Abschluss des Kurses vertreten durch Nana Göbel. Eine Besonderheit dieser Ausbildungsgruppe ist, dass der Großteil der Teilnehmenden an staatlichen Schulen arbeitet. Zwar hat auch die junge

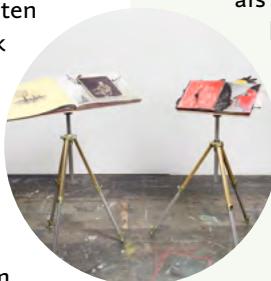
Waldorfschule in Istanbul ihre Lehrkräfte in diese Ausbildung entsandt, der größere Teil ist jedoch an staatlichen Schulen oder pädagogischen Einrichtungen in privater Trägerschaft tätig. Durch die Vorträge und auch in den zahlreichen Gesprächen an diesem Wochenende wurde deutlich, dass die Teilnehmenden die kennengelernten Grundlagen der Waldorfpädagogik so für sich transformiert haben, dass die neuen Erkenntnisse den Kindern und Jugendlichen in den jeweiligen Einrichtungen zugutekommen. Auch einige Kolleginnen und Kollegen spürten die anderen Ansätze der Kursteilnehmenden im pädagogischen Alltag und wollten mehr wissen. Die Hoffnung ist, dass so auf zarte Weise der Waldorf-Impuls in die türkische Schullandschaft gesetzt wird. Birgül Tastan, Präsidentin des ESDD, brachte zum Ende des Wochenendes neben dem Dank an die Teilnehmenden und an die Dozierenden auch die Hoffnung zum Ausdruck, dass aus dem Kreise dieser kraftvollen Gruppe vielleicht auch die Initiative für eine weitere Schule neben denen in Istanbul und Alanya entstehen könnte. Für das Jahr 2026 werden sich nun die Kräfte des Vereins bündeln und neue Ideen sollen bewegt werden, damit im Januar 2027 ein nächster Ausbildungskurs für Lehrkräfte starten kann. **JÜRGEN LOHMANN**

Kontakt: lohmann@waldorfseminar.de
Mehr: egitimsanatidostlari.org

Die Materialität der Oberfläche

Internationale Wanderausstellung mit Studierenden der Alanus-Hochschule.

Aus dem Wirken einer Gruppe von internationalen Maltechnik-Lehrenden und Restaurierenden ist die Ausstellung «Surface Matter», deutsch: «Oberflächenmaterie», hervorgegangen, in der Arbeiten von den am Netzwerk Beteiligten sowie von ihren Studierenden präsentiert werden. Die Wanderausstellung rückt die Materialität der Oberfläche ins Zentrum. Die Beschaffenheit und das Potenzial von Leinwand, Papier und anderen Medien werden in den ausgestellten Arbeiten künstlerisch reflektiert und somit zum Träger von Bedeutung. Ergänzt wird das Erforschen der Materialität durch Fragen der ökologischen Nachhaltigkeit, eine Betrachtung der Beziehung zwischen KI, Digitalität und traditionellen Medien sowie genderspezifische Aspekte in der zeitgenössischen Malpraxis. An der Ausstellung sind auch Studierende der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft beteiligt. Bettina Scholz, Professorin für Malerei, hat mit ihnen unter dem Titel «The Sketchbook Collective» Skizzenbücher ins Zentrum ihres kreativen Prozesses gestellt. Diese werden konzipiert als Laboratorien des Sehens: Sie sind keine abgeschlossenen Kunstwerke, sondern offene, dynamische Experimente, die auch als Werkzeug der Selbstbeobachtung dienen können. Die Installation der Studierenden, die Skizzenbücher, multimediale Elemente und Performancekunst kombiniert, stellt das Unfertige und Vorläufige in den Vordergrund. Wie die Oberfläche von Leinwand und anderen Malgrundrändern sind Skizzenbücher ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum fertigen Kunstwerk. Erster Halt der Ausstellung ist die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, wo die internationalen Werke bis 1. Februar zu sehen sind. Danach zieht die Ausstellung weiter zur japanischen University of Tsukuba und zum Royal Institute of Art in Stockholm, Schweden. **PB**



Mehr: adbk-nuernberg.de/termine/surface-matter

Bild: Installation des Skizzenbuch-Kollektivs, Foto: Marcus Schneider



ENGELLEIDER

Ich ließ meinen Engel lange nicht los,
und er verarmte mir in den Armen,
und wurde klein, und ich wurde groß:
und auf einmal war ich das Erbarmen,
und er eine zitternde Bitte bloß.

Da hab ich ihm seine
Himmel gegeben, –
und er ließ mir das Nahe,
daraus er entschwand;
er lernte das Schweben,
ich lernte das Leben,
und wir haben langsam
einander erkannt ...

Seit mich mein Engel
nicht mehr bewacht,
kann er frei seine Flügel entfalten
und die Stille der Sterne
durchspalten, –
denn er muss meiner einsamen Nacht
nicht mehr die ängstlichen
Hände halten –
seit mich mein Engel
nicht mehr bewacht.

RAINER MARIA RILKE
Aus: Mir zur Feier. Berlin 1899.

Menschen, die ihren Engel befreit
haben, machen oft einen eigen-
artigen Eindruck. Sie können aus
einem Himmel schöpfen, den sie
selbst über sich geöffnet haben,
um dort Lichtperlen zu finden,
ohne dass klar ist, ob es sich
dabei um geistige Wilderei oder
seelische Gärtnerei handelt.

Auswahl und Kommentar:

LOUIS DEFÈCHE

Zeichnung: Philipp Tok

JEAN-MICHEL FLORIN

Die vergessenen Bauern – Wie Europa seine Landwirtschaft verliert

Unsere Landwirtschaft
steckt in einer tiefen
Krise. Die Situation führt
regelmäßig zu großen
Bauernprotesten – in
Frankreich oft mit
Straßensperren und
spektakulären Aktionen.
Halbherzige politische
Maßnahmen ändern
nichts Grundlegendes.

Winter 2023/24: Große Demonstrationen in den Niederlanden gegen neue Auflagen und sinkende Löhne breiteten sich über Europa aus. Seit Sommer 2025 sorgt die Vogelgrippe in Frankreich für Auf-ruhr – seit zwei Jahren führt sie zu systematischen Keulungen von Millionen Hühnern und Enten. Medien machten Wildvögel verantwortlich, obwohl die Infektion durch intensive Tierhaltung in Asien verursacht wurde. Parallel trafen neue Ausbrüche der Blauzungenkrankheit und der Epizootischen Hämor-rhagischen Krankheit (EHD) Rinder- und Schafzüchter. Diesen Sommer kam die Lumpy-Skin-Krankheit hinzu, die in Afrika endemisch, aber neu für Frankreich ist. Diese häufigeren Epidemien zeigen, wie krank das Tierhaltungssystem ist und wie tief es Landwirtinnen und Landwirte trifft.¹

Statt die intensive Tierhaltung und die Globalisierung des Tiertransports – die wahren Epidemieherde² – zu hinterfragen, ergriff die französische Regierung mit dem Bauernverband FNSEA radikale Maßnahmen. Ziel war nicht, kranke Tiere zu versorgen, sondern Rinderexporte zu ermöglichen. Die Methode: ganze Herden töten, sobald ein Tier erkrankt. Diese oft polizeilich überwachten Maßnahmen lösten erste Demonstra-tionen aus. Die vollständige Vernichtung seiner Herde bedeutet für einen Landwirt weit mehr als die normale Schlachtung. Es bedeutet, die Früchte langjähriger Zuchtarbeit und eine innige Verbindung zum Kern der eigenen Tätigkeit zu verlieren. Die Beziehung zum Tier berührt Landwirte und Landwirtinnen zutiefst.

Unfairer Handel

Zu diesen Epidemien kommt der umstrittene Mercosur-Vertrag hinzu, der kürzlich unterzeichnet wurde und nun auf Ratifizierung durch das Europäische Parlament und die Parlamente der südamerikanischen Länder wartet. Das Europäische Parlament beschloss am 21. Januar, das Freihandelsabkommen vom Euro-päischen Gerichtshof (EUGH) überprüfen zu lassen – eine Entscheidung, die das Inkrafttreten verzögern könnte. Die Meinungen zu diesem Abkommen gehen auseinander: von Land zu Land und von einer Gruppe von Landwirten und Landwirtinnen zur anderen.

Wie ist das zu verstehen? Landwirte haben sich angewöhnt, rein korporatistisch zu denken, statt im Sinne der gesamten Gesellschaft. Die Landwirtschaft – die die Bevölkerung ernährt und unsere Landschaften prägt – spielt eine ganz andere Rolle als eine bloße Industrie. Aus korporatistischer Sicht profitieren einige Erzeuger und Länder von

Impressum Das Goetheanum, Internationale Wochenschrift für Anthroposophie und Dreigliederung, 1921 von Rudolf Steiner, Albert Steffen, Willy Storrer und Roman Boos gegründet.

Herausgeber Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, vertreten durch Justus Wittich.

Redaktion@dasgoetheanum.com

Gilda Bartel · Louis Defèche

Assistenz Paula Boslau

Leitender Redakteur Wolfgang Held

Korrektorat Alena Wehrli

Silwen Randebrock

Geschäftsführung Louis Defèche

Gestaltung Adrien Jutard · Fabian Roschka

Web Francisca de Vries · Paul Franke

Englisch Gilda Bartel · Charles Cross · Laura Liska

Öffentlichkeitsarbeit Johanna Lamprecht

Produktion Louis Defèche · Dylan Teal

Exportmöglichkeiten, beispielsweise die Winzer und Winzerinnen. Andere hingegen, insbesondere die Viehzuchtbetriebe, befürchten zu Recht massive Importe minderwertiger und vor allem viel billigerer tierischer Erzeugnisse nach Europa.

Mangelnde Anerkennung

Das sind nur Vorwände. Der wahre Grund ist mangelnde Anerkennung, ja Demütigung vieler Landwirten und Landwirte. Ihre wichtige gesellschaftliche Rolle wird nicht wahrgenommen. Selbst Bio- und Biodynamik-Landwirte und -Landwirten leiden unter fehlender Anerkennung durch eine städtische werdende Gesellschaft. Sie leiden auch unter dem Verständnis der Politik, die meint, alle Probleme durch mehr Bürokratie lösen zu können. Auch wichtig ist die Unterscheidung zwischen dem Ziel einer ökologischen Landwirtschaft und ihrer Umsetzung. Die Bestimmungen wurden zu oft von oben durchgedrückt, was die Betroffenen in der Landwirtschaft auch demütigte. Besser wäre es gewesen, diese Entwicklung in landwirtschaftlichen Schulen zu verankern und durch Hofbegleitung einzuführen.

In Frankreich nutzte der Bauernverband (FNSEA) die Unzufriedenheit aus und erwirkte Vorteile, die hauptsächlich großen Agrarkonzernen zugutekommen. Kleine und mittlere Höfe profitieren kaum. Das Ziel: größere Tierfabriken und riesige Felder bei gleichzeitigem Abbau von Umweltschutzmaßnahmen. So dürfen Bauern und Bäuerinnen wieder mehr Pestizide und Kunstdünger einsetzen – obwohl gerade sie oft darunter leiden. Ein weiterer Widerspruch: Wegen der Vogelgrippe muss in Frankreich alles Geflügel eingesperrt werden – auch auf Biohöfen! Gleichzeitig dürfen immer größere Industriebetriebe mit Massentierhaltung entstehen, die Tierseuchen und Umweltprobleme verursachen – und dann strengere Kontrollen für alle anderen fordern.

Steigende Energiepreise erhöhen die Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe. Zugleich gibt es immer weniger Höfe mit praktischen Bäuerinnen und Bauern – stattdessen übernehmen große Firmen mit Managerinnen und Arbeitern. Wie durchbrechen wir diesen Teufelskreis und geben dem Beruf wieder Würde und Zukunft?

Gemeinsam neu denken

Es geht darum, dass die Bauern und Bäuerinnen selbst in die Lage kommen, souverän eine vernünftige Landwirtschaft zu betreiben. Wie kann die Gesellschaft das ermöglichen? Dafür müssten Rundtischgespräche



(Bürgerkonferenzen) einberufen werden, zu denen alle Bürger und Bürgerinnen eingeladen werden, die von der Zukunft der Landwirtschaft betroffen sind. Dabei müsste man sich trauen, die grundlegende Frage anzusprechen: Was ist Landwirtschaft?

In Frankreich sprach man lange von der «kulturellen Ausnahme». Wäre es nicht dringend nötig, auch von einer «landwirtschaftlichen Ausnahme» zu sprechen? Wie Steiner 1924 im ersten Vortrag seines Landwirtschaftlichen Kurses bereits sagte,³ müssen Kriterien aus der Realität der Landwirtschaft kommen – nicht aus abstrakten Wirtschaftstheorien. •

In Frankreich sprach man lange von der «kulturellen Ausnahme». Wäre es nicht nötig, auch von einer «landwirtschaftlichen Ausnahme» zu sprechen?

¹ Ulysse Thévenon, *Le sens du bétail. Vous ne mangerez plus jamais de la même façon*. Flammarion, Paris 2025.

² Marie-Monique Robin, *La fabrique des pandémies. Préserver la biodiversité, un impératif pour la santé planétaire*. Éditions La Découverte, Paris 2021.

³ Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft*. GA 327, Koberwitz, 7. Juni 1924.

Foto Aravind Balabhaskar/Unsplash

You Never Farm Alone

Gemeinsames Wirtschaften neu denken – unter diesem Titel findet an der kommenden Landwirtschaftlichen Tagung ein Panel statt. Die Beiträge dazu kommen im Wesentlichen von Mitgliedern des Wirtschaftskreises an der Sektion für Landwirtschaft. Das ist eine Plattform für Praxisforschung, um sich über Erfolg und Misserfolg in Produktion, Verarbeitung und Handel auszutauschen.

1924, als Rudolf Steiners Landwirtschaftlicher Kurs entstand, wurde der Großteil der Lebensmittel noch traditionell erzeugt, verarbeitet und gehandelt. Seit dieser Zeit hat sich eine industrialisierte Ernährungswirtschaft durchgesetzt. Parallel entstanden seit 1924 die biodynamische Landwirtschaft und später der ökologische Landbau, die sich insbesondere seit den 1970er- und 1980er-Jahren deutlich ausbreiteten. In vielen Ländern – etwa in Deutschland, der Schweiz oder Österreich – konnten relevante Markt- und Flächenanteile erreicht werden – eine Erfolgs- und Aufbauzeit des Biosektors.

Seit einigen Jahren jedoch – verstärkt durch Covid, Krieg, Inflation und geopolitische Spannungen – erlebt diese Entwicklung einen Bruch. Eine neue gesellschaftliche «Welle» überrollt den Bio- und Nachhaltigkeitssektor. Sicherheitspolitik, Versorgungssouveränität und wirtschaftlicher Druck gewinnen an Bedeutung, während ökologische Ziele an Gewicht verlieren. Auch politische Programme wie der Green Deal der EU vertreten ein anderes, stärker technokratisches Verständnis von «grün», wodurch der ökologische Landbau nicht mehr selbstverständlich als führende Kraft der nachhaltigen Transformation wahrgenommen wird. Die gegenwärtige Situation lässt sich als ein tiefgreifender Zeitenwandel beschreiben, insbesondere im Bereich Landwirtschaft, Ernährung und Nachhaltigkeitswirtschaft.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich drei mögliche zukünftige Ausrichtungen:

- weitere Industrialisierung und stärkere Präsenz im Supermarkt,
- Rückbesinnung auf einen eng gefassten biodynamischen Kern oder

- eine stärkere Anknüpfung an traditionelle, handwerkliche, regionale Formen der Verarbeitung und Vermarktung.

Diese Orientierungssuche ist Ausdruck eines tieferen Epochenwechsels, in dem die bisherigen Leitwerte der ökologisch-sozialen Transformation zunehmend infrage gestellt oder sogar zurückgedrängt werden.

Der Sozialwissenschaftler Ingolfur Blühdorn analysiert, dass das Projekt einer ökologisch-demokratischen Gesellschaftstransformation – getragen von einer mündigen Bürgerschaft – faktisch an Grenzen gestoßen ist. Stattdessen seien weltweit demokratische, ökologische und emanzipatorische Entwicklungen rückläufig. Auch internationale Vereinbarungen (z. B. das 1,5-Grad-Ziel) oder der Atomausstieg zeigen, dass beschlossene ökologische Ziele politisch nicht durchgehalten werden.

Diese Entwicklung führt zu Regulierung und Bürokratie, die insbesondere kleine Betriebe belastet, und zu politischen Gegenbewegungen, die Umweltauflagen zurücknehmen. Die Proteste von Landwirten und Landwirtinnen in Europa zeigen diese Spannung. Insgesamt wird deutlich: Die bisherige Form ökologischer Transformation funktioniert so nicht mehr.

Trotz dieser ernüchternden Analyse gibt es eine positive Perspektive, nämlich – wie vom französischen Soziologen Bruno Latour gefordert –, die Erde nicht länger als totes Objekt, sondern als lebendiges Wesen zu verstehen. Nur auf dieser Grundlage könne eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung entstehen. Dieser Gedanke ist heute kein Randphänomen mehr, sondern Teil anerkannter sozialwissenschaftlicher Debatten. «Die Erde als Lebewesen» war das Thema der letztjährigen Landwirtschaftlichen Tagung.

Drei Themenfelder stehen im Fokus:

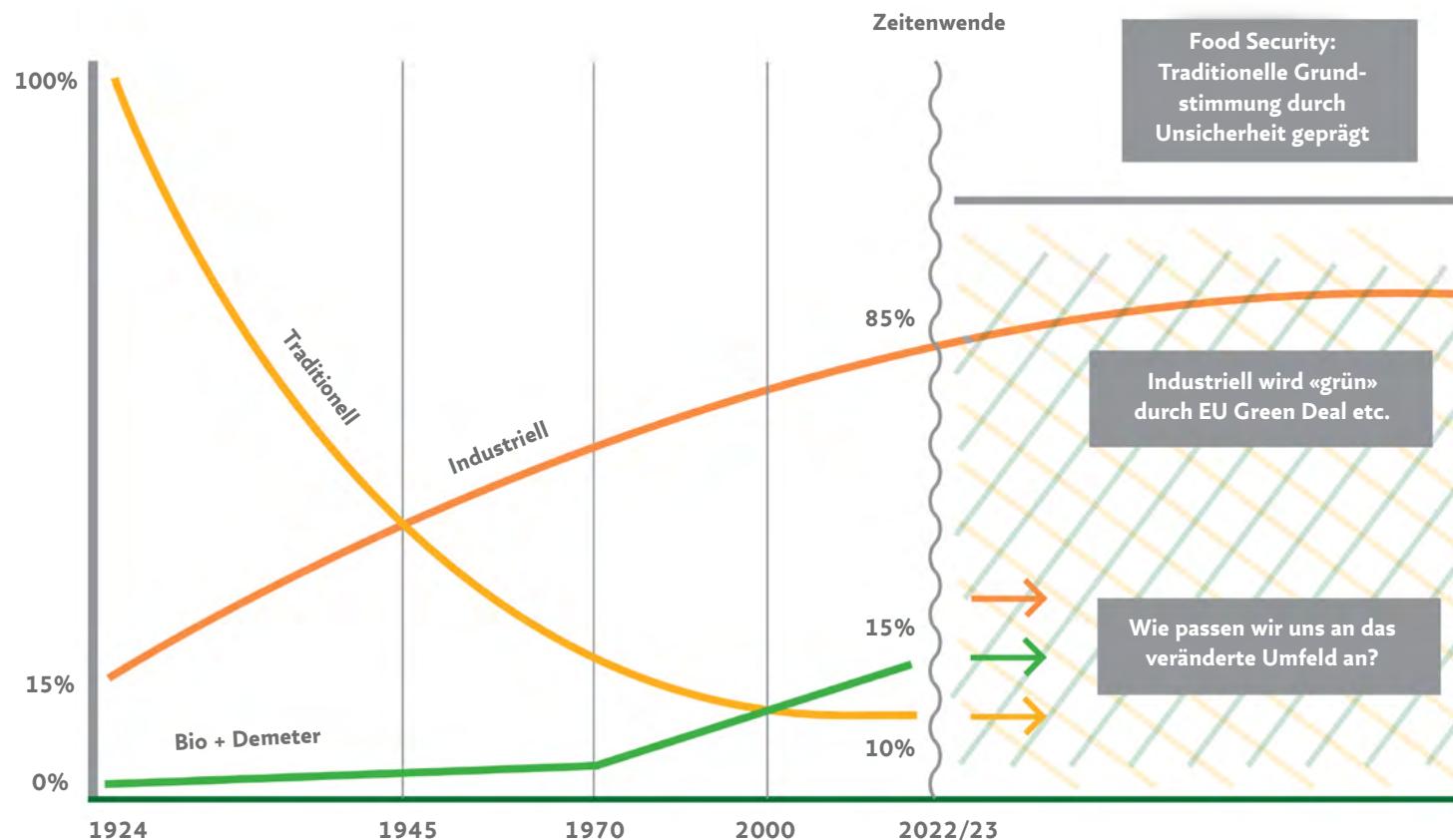
1. **Blick auf die Höfe, die aktuell stark unter wirtschaftlichem und strukturellem Druck stehen**
2. **Analyse der regionalen Markt- und Handelssituation**
3. **Einordnung in einen globalen Zusammenhang**

An Beispielen wie dem Hof De Kollebloem in Belgien zeigt sich, dass starke Gemeinschaften die Grundlage für landwirtschaftliches Leben und gesellschaftlichen Sinn bilden. Auf dem Hof ist alles gemeinschaftlich organisiert: das Mitarbeiterteam, der Verkauf der Produkte mittels einer CSA, die Freiwilligenarbeit. Die Landwirte, Gärtner und Ladner bilden eine Genossenschaft und pachten den Boden von einer eigens dazu gebildeten Stiftung. Damit ist die Zukunft des Hofes dauerhaft gesichert. Angesichts des starken Drucks der industrialisierten Landwirtschaft in Flandern werden Preisverhandlungen und Kooperationen bewusst als Übung in Vertrauen, Begegnung und gegenseitigem Willkommenheißen verstanden. Der Hof zeigt, dass Landwirtschaft Gemeinschaft bedeutet und dass Stadt und Land, Produzentinnen und Konsumenten, Arbeit und Kultur in diesem Sinne verbunden werden können.

Ein anderes Beispiel: Die Vilicus-Farm in Montana im Norden der USA, illustriert die Chancen und Grenzen großflächiger regenerativer Landwirtschaft. Auf rund 6000 Hektar bewirtschaften Anna, Doug und ihr Team vielfältige Fruchtfolgen, fördern Biodiversität, pflegen Böden und integrieren Rinderhaltung, um ökologische Kreisläufe zu schließen. Die Farm operiert in einem extrem offenen, dünn besiedelten Raum, in dem die Wirtschaftlichkeit stark

Entwicklung der Landwirtschaft 1924–2025

Ueli Hurter, Demeter Deutschland, März 2025



von weit entfernten Märkten abhängt, kurzfristige Verträge und instabile Abnahmebedingungen jedoch ökonomische Risiken erhöhen. Um diesem Dilemma zu begegnen, wurde das Konzept der *Community Supported Stewardship Agriculture* cssa entwickelt, das ökologische Leistungen als wertvoll anerkennt und durch Unterstützende mitgetragen wird. Zudem sollen sogenannte *Supply Circles* langfristige Partnerschaften entlang der gesamten Wertschöpfungskette ermöglichen und ökologische Verantwortung mit wirtschaftlicher Tragfähigkeit verbinden. Die Farm zeigt exemplarisch, dass selbst beste agronomische Praxis ohne neue Marktbeziehungen und langfristige Kooperationen nicht zukunftsfähig ist, und unterstreicht zugleich das Potenzial regenerativer Landwirtschaft in großem Maßstab.

Im Handel und in den Marktbeziehungen werden langfristige Verträge und transparente Kommunikation als Wege zu fairen Preisen vorgestellt, etwa bei Odin aus den Niederlanden. Dabei geht es um die biologische Qualität der Produkte und noch mehr um den Aufbau von Vertrauen,

Transparenz und langfristigen Partnerschaften mit den Produzierenden, zum Beispiel bei Bananen. Dies geschieht durch Fünfjahresverträge, Investitionen in Bewässerung, neue Sorten und Mini-pflanzungen sowie die Einbindung der konsumierenden Menschen in True-Cost-Kampagnen (tatsächliche Kosten), die die realen Anbaukosten der Bananen berechnen und soziale Standards reflektieren.

Oder NaturaSì aus Italien. Transparente Kampagnen erklären Konsumenten und Konsumentinnen die tatsächlichen Kosten, während wissenschaftliche Studien die ökologischen und sozialen Effekte der biodynamischen Landwirtschaft quantifizieren und in ökonomische Werte übersetzen sollen. NaturaSì zeigt, dass faire Preise und langfristige Partnerschaften nicht nur den Landwirtinnen und Landwirten zugutekommen, sondern auch dazu beitragen, Marktstrukturen zu verändern und regenerative Landwirtschaft wirtschaftlich tragfähig zu machen.

In der Verarbeitung und Skalierung von Produkten zeigt Lucas Didden mit der Bäckerei der Vital Speisehaus AG, wie industrielle

und handwerkliche Ansätze kombiniert werden können. Die Zusammenarbeit mit dem Schweizer Großhändler Coop ermöglicht die Abdeckung hoher Fixkosten, während kleine Kunden und Kundinnen weiter beliefert werden.

Ralf Kunert von Naturamus handelt weltweit: Ob Bio-Macadamia-Nüsse in Kenia, Lanolin aus Argentinien oder Rizinusöl und Mangos in Indien – zentrale Elemente sind langfristige Beziehungen zu Produzierenden, transparente Preisgestaltung und Diversifizierung, um Abhängigkeiten zu reduzieren und Resilienz aufzubauen. Biodynamische Landwirtschaft wird dabei nicht nur als ökologische, sondern auch als soziale und kulturelle Praxis verstanden, die Bildung, Beziehungspflege und lokale Eigenständigkeit erfordert.

Andrea Valdinoci von der World Goetheanum Association zieht einen historischen und philosophischen Bogen zurück zu Daniel Nicol Dunlop. Er sah die weltwirtschaftliche Zusammenarbeit als Voraussetzung für Frieden und eine lebensfähige Zukunft. •



EDUARDO RINCÓN IM GESPRÄCH

Das Leben verstehen

Eduardo Rincón, Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft seit Sommer 2024, im Gespräch mit Wolfgang Held über Anthroposophie, das Leben und sein Geheimnis innerer Ruhe und Gelassenheit.

Gibt es eine anthroposophische Idee, die dich leitet?

Ja, das ist die Idee von uns Menschen. Wie Anthroposophie uns Menschen beschreibt, das leitet mich seit einiger Zeit. Angesichts all dessen, was heute in der Welt auf allen Ebenen geschieht, glaube ich, dass Menschwerden nicht nur eine Option, sondern eine Priorität ist, angefangen bei der inneren Entwicklung unserer Seelen und unseren Interaktionen mit anderen Wesen über unsere Beziehung zur Erde und zum Kosmos bis hin zum tiefsten Geheimnis unserer Zeit. Das lässt sich auf vielfältige Weise betrachten: Für mich sind Liebe und Freiheit zentrale Aspekte des Menschwerdens, und die Arbeit mit der Erde in der Landwirtschaft ist ein idealer Weg, um menschliche Qualitäten zu entwickeln, wenn man sich dafür entscheidet.

Und ist dir etwas in der Anthroposophie fremd geblieben?

Die Anthroposophie ist ein so weitläufiger und tiefgründiger Wissensweg, dass es da viele unbekannte Regionen für mich gibt. Vor meiner Ankunft in Europa hatte ich zum Beispiel wenig Kontakt zu den Mysteriendramen, da sie in Mexiko nicht aufgeführt wurden. Letztes Jahr und diesen Winter hatte ich die Gelegenheit, mich intensiv mit ihnen zu beschäftigen, da sie während der Heiligen Nächte im Goetheanum aufgeführt wurden. Meine Frau und ich haben uns im Voraus damit beschäftigt, und als wir dann in den großen Saal gingen und sie uns ansahen, hatte das eine tiefgreifende Wirkung auf mich. Die Möglichkeit, in die Mysteriendramen einzutauchen, ist ein bedeutendes Erlebnis, da ich vieles auf die Verbindung zu den Gruppen und Gemeinschaften übertragen kann, mit denen wir arbeiten. Das ist aufschlussreich. Ich denke, das ist eines der Dinge, die das letzte Jahr für mich so besonders gemacht haben. Ich finde, dass sie in engem Zusammenhang mit unserer Arbeit in der Landwirtschaftlichen Sektion und unserer Bewegung stehen und mit dem Thema unserer diesjährigen Konferenz: Lebendige Gemeinschaften für die Zukunft.

Welches Buch liegt gerade auf deinem Tisch?

Ich habe mehrere Bücher auf meinem Tisch, da ich ständig für meine Arbeit und meine persönliche Entwicklung lese. Derzeit vertiefe ich mich in Rudolf Steiners «Leitsätze und Michaelbriefe» und sein Buch «Anthroposophie. Ein Fragment». Dies dient meiner persönlichen Forschung und auch meiner Arbeit. Ich komponiere das mit anderen Lektüren, die mir unterschiedliche Perspektiven auf das Leben vermitteln. Ich habe ein Buch entdeckt, das einen historischen Rückblick auf die Ereignisse in Deutschland Mitte des 18. Jahrhunderts gibt, insbesondere in Jena. Wie allgemein bekannt ist, handelt es sich um die Geschichte von Wolfgang von Goethe und Caroline Schlegel Schelling, die im Zentrum dieser kreativen Welt standen, in der Fichte, Hegel, Alexander von Humboldt, Novalis, Schelling und Schiller zu dieser beeindruckenden Zeit in Jena lebten. Das gefällt mir sehr gut, weil es all meine Leidenschaften miteinander verbindet: die Natur, die Naturwissenschaften, indirekt auch die Landwirtschaft, die Kunst und natürlich die Entwicklung Goethes und die Keime dessen, was später zur Anthroposophie wurde.

«Für mich sind Liebe und Freiheit zentrale Aspekte des Menschwerdens, und die Arbeit mit der Erde in der Landwirtschaft ist ein idealer Weg, um menschliche Qualitäten zu entwickeln.»

Was machst du, um Hoffnung zu bewahren und zu entwickeln?

Um mir meine Hoffnung zu bewahren, habe ich großes Glück, denn aus irgendeinem Grund in meinem Leben, vielleicht aufgrund meines Karmas, bin ich ein hoffnungsvoller Mensch. Ich wache jeden Morgen voller Hoffnung und Enthusiasmus auf. Ich habe diese Eigenschaft, mit der ich glücklicherweise gesegnet bin, immer gepflegt. Der Aufenthalt in der Natur, das Lesen und Schreiben über Landwirtschaft, Natur und Kunst sind meine schützenden Quellen, damit ich hoffnungsvoll bleiben kann und die Gewissheit habe, dass das Leben einen Sinn hat. Wir können uns sehr glücklich schätzen, in diesem Moment der Geschichte – in diesem Moment des Lebens, in dem die Dinge so chaotisch sind, aus dem Rhythmus geraten, keinen Sinn mehr ergeben und wo scheinbar keine Regeln mehr gelten –, die Anthroposophie zu haben. Sie gibt uns Orientierung und Anleitung, was wir in unserer Welt heute tun können.

Du strahlst Ruhe und Frieden aus. Ist das eine natürliche Gabe oder ist es angeeignet?

Da muss ich schmunzeln, dass du das erwähnst. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich vermute, es könnte mit verschiedenen Ereignissen in meinem Leben zusammenhängen. Ich habe schwierige Situationen erlebt, sowohl emotional als auch körperlich. Es gab chaotische und instabile Ereignisse. All das hat mich gelehrt, mit solchen Situationen umzugehen und mit extremen Bedingungen zurechtzukommen. Das ist etwas, worauf ich immer wieder zurückgekommen bin und woraus ich gelernt habe, und ich glaube, dass mir der Umgang mit Kunst und mit der Landwirtschaft geholfen hat, diese Fähigkeit zu entwickeln. Natürlich wirke ich manchmal ruhiger, als ich innerlich tatsächlich bin. Manchmal tobt vielleicht sogar ein großer Sturm in mir, aber ich kann trotzdem eine positive Einstellung und eine gewisse Gelassenheit bewahren.

Du hast in Mexiko in der Wüste gelebt. Was hast du von dieser kargen Landschaft gelernt?

Es handelt sich nicht um eine klassische Sandwüste, sondern eher um halbtrockenes Buschland, das sich durch eine lange Trockenzeit und eine kurze, intensive Regenzeit auszeichnet. Am interessantesten fand ich immer den Kontrast in dieser Landschaft. Wir hatten große Unterschiede in der relativen Luftfeuchtigkeit: extreme Trockenheit und Hitze, gefolgt von einer Regenzeit mit üppig grünen Landschaften, hoher Luftfeuchtigkeit und sich hoch auftürmenden Wolken. Im Jahresverlauf, manchmal sogar innerhalb eines einzigen Tages, erlebten wir beide Extreme: tagsüber Hitze und Trockenheit, nachts mehr Feuchtigkeit und deutlich kühlere Temperaturen. Ich glaube, dass das Leben mit diesen Extremen mich gelehrt hat, die Vielfalt des Lebens und seine Schönheit anzunehmen: die Trockenperioden zu schätzen, in denen sich das Leben unter die Erde zurückzieht oder unsichtbar wird, und mich der Fülle des Regens hinzugeben, wenn alles blüht. Ja, ich habe unter extremen Bedingungen gelebt und habe die verschiedenen Klimazonen aufgenommen: tropisch, trocken, gemäßigt, bergig und mit hoher und geringer Artenvielfalt. All dies hat mich gelehrt, mit Zyklen, Jahreszeiten und Rhythmen zu leben, seien sie dramatisch oder subtil. Selbst an Orten wie dem Äquator, wo es weniger wahrnehmbare äußere Unterschiede gibt, kann man einfach lernen, Rhythmus auf eine innere, ruhigere, tiefere Weise zu erfahren.

Mexiko ist eine Brücke zwischen Nord- und Südamerika, zwischen Atlantik und Pazifik. Was bedeutet das für dich?

Mexiko ist in vielerlei Hinsicht eine Brücke zwischen verschiedenen Welten. Biologisch gesehen ist es ein äußerst artenreiches Land, das von seiner Geografie, Gebirgszügen und vielfältigen Klimazonen geprägt ist und sowohl tropische als auch südliche und nördliche Arten beherbergt. Mexiko besitzt den nördlichsten tropischen Regenwald des amerikanischen Kontinents, knapp oberhalb des Wendekreises des Krebses. Im Norden Mexikos gibt es dann viele Arten, die auch zur gemäßigten Klimazone der Vereinigten Staaten gehören. Es ist also tatsächlich eine Brücke zwischen verschiedenen Welten. Historisch und kulturell war Mexiko Teil von Mesoamerika, einer Region, in der viele verschiedene Kulturen entstanden sind, vergleichbar mit den großen Reichen Amerikas wie dem der Inka. Als nördlichstes spanischsprachiges Land Amerikas verbindet Mexiko bis heute die kulturellen Merkmale des Nordens und Südens des Kontinents ebenso wie die der indigenen Bevölkerung und der Spanier.

Das Thema der landwirtschaftlichen Tagung lautet ‹You never farm alone›. Was war der einsamste Moment in deinem Leben?

Während meines naturwissenschaftlichen Studiums an der Universität durchlebte ich eine tiefe Krise, weil ich nicht in der Lage war, das, was mich ursprünglich zur Wissenschaft inspiriert hatte, mit meinem wachsenden Wunsch, das Leben, die Natur und die Landwirtschaft zu erforschen, in Einklang zu bringen. Ich fühlte mich sehr einsam, und das war tatsächlich eine tiefe Krise für mich, weil ich keinen

«Die Entdeckung Goethes und der Anthroposophie öffnete mir einen Weg zur spirituellen Welt und half mir, die Einsamkeit, die ich im naturwissenschaftlichen Studium erlebte, zu überwinden.»

anderen Weg gefunden hatte, die Welt zu verstehen. Obwohl ich nicht religiös erzogen worden war, öffnete mir die Entdeckung Goethes und der Anthroposophie einen Weg zur spirituellen Welt und half mir, diese Einsamkeit zu überwinden und mich von einer reduktionistischen, abstrakten Sichtweise auf die Welt zu lösen. Das war sehr wichtig.

Das war ein Moment innerer Verbundenheit?

Das war neu gefundene innere Verbundenheit – gefördert durch Kunst, Spiritualität und das Gefühl, dass hinter dem Leben etwas Tieferes existiert! Sie hat mich dazu inspiriert, das Leben zu studieren und ein tieferes Verständnis der Landwirtschaft zu suchen, als ich es auf unserem Familienbauernhof kennengelernt hatte. Ebenso wichtig sind mir zwischenmenschliche Beziehungen. Ich genieße es, meine Menschlichkeit durch den Kontakt mit anderen und durch Zuhören zu pflegen. Es vermittelt mir ein Gefühl der Gemeinschaft. Die Begegnung mit anderen und anderem, das ist es, was ich am meisten schätze.

Gibt es eine Eigenschaft oder einen besonderen Teil in dir, den du lernen musstest zu integrieren, um ihn lieben zu können?

Ja, natürlich – viele sogar. Als ich noch sehr jung war, waren es wohl Unsicherheit und Angst, die mich am stärksten beeinflusst haben, insbesondere bevor ich meinen spirituellen Weg gefunden habe. Ich habe in der Natur viele Dinge wahrgenommen, die ich wissenschaftlich nicht erklären konnte, was mich mit Angst und Unruhe erfüllte. Ich habe mein ganzes Leben lang versucht, meine Angst zu überwinden und sie mit der Hilfe anderer zu transformieren. Außerdem arbeite ich seit vielen Jahren daran, meine Neigung, zu urteilen und Kritik zu üben, zu mildern. Dieser Schatten hängt wohl mit meiner Tendenz zusammen, die Dinge tiefgründig zu betrachten und ihnen auf den Grund gehen zu wollen. Durch meine innere Arbeit in der Anthroposophie hatte ich das Glück, darin voranzukommen und sowohl Angst als auch Urteilsvermögen mit größerem Bewusstsein und mehr Verständnis zu begegnen.

Jetzt lebst du schon über ein Jahr in der Schweiz, einer Welt, die sich so sehr von Mexiko unterscheidet.

Welchen Eindruck hast du gewonnen?

Ich lebe in Dornach, in einer multikulturellen und vielfältigen Gemeinschaft, die Vielfalt begrüßt. Meine Arbeit in der Sektion führt mich in viele Länder, und ich habe das Gefühl, dass ich mein Verständnis von Menschlichkeit erweitert habe. Es gibt viele Seiten der schweizerischen Gemeinschaft und des Lebens in der Schweiz, die ich sehr schätze, aber auch viele Aspekte, die anders sind, die mich aber bereichern. Zum Beispiel finde ich Schönheit in der Präzision. Schönheit liegt in der Wahrhaftigkeit und in vielen anderen beeindruckenden Eigenschaften, wie der Fähigkeit der Schweizer Gemeinschaft, in Gruppen zu arbeiten, und ihrer Offenheit gegenüber Unterschieden und Entscheidungsfindungen. Ich bewundere viele Eigenschaften dieses Landes sehr. Natürlich habe ich auch das Glück, am Goetheanum zu leben und zu arbeiten, einer Gemeinschaft von aufgeschlossenen Menschen.

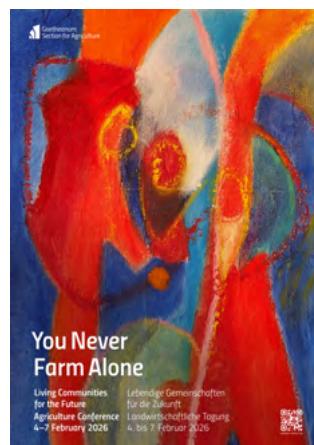
In einem Interview auf Youtube sprichst du von deinem inneren Auftrag. Du möchtest das Leben auf der Erde mit dem Leben in uns Menschen verbinden. Warum und wie geht das?

Eine Frage beschäftigt mich seit vielen Jahren und tut dies auch heute noch: «Was ist Leben wirklich?» Zunächst konnte ich dieses Geheimnis durch Biologie und Kunst verstehen lernen, dann erweiterte ich meinen Blickwinkel um den Goetheanismus und die Anthroposophie. Durch meine Forschungen zur Wahrnehmung und mein Studium der sieben Lebensprozesse, wie Rudolf Steiner sie beschreibt, scheinen all diese Themen zu zeigen, dass das Leben tief mit der Erde und ihrer Evolution sowie mit den Geschehnissen auf der Erde verbunden ist. Gleichzeitig ist es auf beeindruckende Weise mit dem Kosmos und mit spirituellen Wesen verbunden, wobei der Mensch im Zentrum dieser Beziehungen steht. Die Erforschung der sieben Lebensprozesse, insbesondere wie sie im menschlichen Körper ablaufen, offenbart einen Zusammenhang, der über das Individuum hinausgeht und sich auf die Erde und den Kosmos erstreckt. Für mich entfaltet sich dieses Verständnis durch die Anthroposophie. Es entfaltet sich durch lebendiges Denken, durch eine lebendige Erde und lebendige Gemeinschaften. Dies sind die Themen, mit denen wir uns in unseren landwirtschaftlichen Konferenzen und Begegnungen befassen.

Es geht um tiefgreifende Forschungen, die mich inspirieren und meine Arbeit mit Landwirtschaft und Anthroposophie prägen. Diese Forschungen lassen mich immer wieder neu die Frage stellen, wie Leben gefunden, manifestiert und erfahren wird. Was bedeutet ein lebendiger Gedanke? Was hat das mit unserem Herzen zu tun? Und wie ist unser Herz mit dem Denken verbunden? Dabei geht es um Lebensprozesse, die im Zentrum der anthroposophischen Weltanschauung stehen. Das sind Leitfragen für meine Forschung und mein Verständnis des Lebens. •



Eduardo Rincón Biologe, Künstler und biologisch-dynamischer Landwirt, studierte tropische Pflanzenökologie und wandte sich dann der Kunst zu, nachdem er mit der konventionellen Wissenschaft in eine Sackgasse geraten war. Seine Magisterarbeit über die Goetheanische Phänomenologie vertiefte sein Engagement für die Verschmelzung von Wissenschaft und Kunst, die er durch die biodynamische Landwirtschaft miteinander verband. Er hat mehrere landwirtschaftliche Initiativen gegründet und ist heute Mitleiter der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum.



Landwirtschaftliche Tagung

You never farm alone. Lebendige Gemeinschaften für die Zukunft

4. bis 7. Februar 2026

Mehr www.sektion-landwirtschaft.org/lwt/einzelansicht/landwirtschaftliche-tagung-2026

Die Grenzen sprengen

Änder Schanck hat in Luxemburg eine Pioniertat vollbracht: Aus dem ersten Biobetrieb des Landes entstand mit der Oikopolis-Gruppe ein assoziatives Wirtschaftsmodell, in dem Bauern, Verarbeitende und Konsumenten gemeinsam Eigentümer sind. Selbst Supermarktketten wurden zu Partnern. Seine wichtigste Erkenntnis aus 35 Jahren: Systeme lassen sich nur über individuelle Menschen ändern. Im Gespräch mit Andrea Valdinoci erzählt er, wie aus einer Farbenvergiftung eine Lebensaufgabe wurde – und warum er heute, mit 71, die größte Chance für junge Menschen im Landfreikauf sieht.

Änder, wie kam es dazu, dass bei dir und deiner Frau der Impuls entstand, so tief in die biodynamische Landwirtschaft und deren Vermarktung einzusteigen?

ÄNDER SCHANCK Wir hatten 1975 ein renovierungsbedürftiges Haus erworben. Von den Materialien, besonders den Farben und Lacken, die wir dort verwendeten, wurde meine Frau krank. Das löste bei uns die Frage aus, was hier nicht stimme. Ich belegte dann Kurse in Baubiologie und stieß auf das Buch ‹Wir erlebten Rudolf Steiner, Erinnerungen seiner Schüler›. Das gab uns eine neue Sicht und inspirierte uns, uns tiefer mit den Fragen des Gesunden und Lebendigen und seinen Voraussetzungen zu beschäftigen. Ich kam ja von einem konventionellen Hof. Nun entstand ein Dialog mit meinem Bruder Jos, der den Hof übernommen hatte. Wir belegten beide Kurse beim Forschungsring und 1979/80 wurde der Betrieb umgestellt. Es war damals der erste Biobetrieb in Luxemburg. Von Anfang an lag mein Schwerpunkt in der Hofarbeit in der Verarbeitung und Vermarktung der Produkte. Dazu gehörte, wöchentlich Brot zu backen und die Brote in der 70 Kilometer entfernten Stadt Luxemburg zu verkaufen.

Dann ergab sich die Möglichkeit, dass meine Frau eine Ausbildung an der Alanus-Hochschule in Alfter begann und ich sie als Hausmann mit unseren zwei Töchtern dorthin begleitete. Hier hatte ich nun Zeit und die Möglichkeit, mich mit Menschen zu treffen, denen es ein Anliegen war, gesunde Gesellschaftsformen zu entwickeln. Die Ideen zum sozialen Organismus und insbesondere die Frage des assoziativen Wirtschaftens beschäftigte mich. Als ich wieder in Luxemburg war und weitere Betriebe inzwischen auf biodynamisch umgestellt hatten, war die Zeit der konkreten Zusammenarbeit gekommen. Als Erstes wurde die bIOG-Genossenschaft gegründet. Von da aus ergaben sich alle anderen Elemente aus der Praxis. Die Naturata-Läden entstanden, dann der Großhandel, danach eine Immobiliengesellschaft für den Bau der Infrastrukturen. Im Jahr 2005 kam es zur Gründung der zentralen Holding-Gesellschaft Oikopolis-Participations SA. Dies ist eine Aktiengesellschaft mit drei Gruppen von Aktionären: zum einen die Bauern, vertreten durch die bIOG-Genossenschaft, dann die Verantwortlichen der Wirtschaftsbetriebe, zusammengefasst in der Oikopolis GmbH und des Weiteren die Konsumentinnen und Konsumenten als einzelne Privataktionäre. Die Oikopolis GmbH wurde 2018 in die Stiftung Oikopolis Foundation umgewandelt, indem die Anteile der Gesellschafter in die Stiftung gespendet wurden. Eigentümer der Oikopolis-Gruppe sind also bis heute die Repräsentantinnen und Repräsentanten der wesentlichen Akteure der realen Wirtschaftskette.

Du bist einer der Ersten in der Branche gewesen, der mit einer Supermarktkette Lieferverträge abgeschlossen hat, die die Situation der Landwirte und Landwirtinnen mit berücksichtigen. Man schaute partnerschaftlich auf die jeweilige Situation und half sich aus. Du hast mitgewirkt im



„Kontokreis“, in dem Biogroßhändler in Europa einen Liquiditätsverbund mit der GLS-Bank gebildet hatten, um sich in bestimmten Fällen schnell helfen zu können. Was hast du aus all diesen Prozessen und deinem Anliegen, praktische und lebensnahe Lösungen zu schaffen, gelernt?

Für mich war schnell klar, dass einige wenige Bioläden keine großen Mengen an Produkten absetzen können. Damit waren einer Ausweitung der ökologischen Landwirtschaft Grenzen gesetzt. Andererseits war die größte Supermarktkette in Luxemburg schon länger interessiert an unseren Produkten. Wir wussten sehr wohl, dass solche Betriebe dem Prinzip ‹Im Einkauf liegt der Gewinn› folgen. Das bedeutet, dass der Erste in der Wertschöpfungskette, in der Regel der Landwirtschaftsbetrieb, die Konsequenzen tragen muss. Wir konnten den damaligen Chefeinkäufer überzeugen, dass wir nur liefern können, wenn wir dieses Prinzip durch einen längerfristigen Vertrag ausschalten können. Kernpunkt dieses Vertrags war ihre Teilnahme an den von uns organisierten Marktgesprächen, wo alle Teilnehmenden der Wertschöpfungskette beteiligt sein sollten. Der Vertrag wurde 1994 unterschrieben. Schon bei den ersten Treffen wurde deutlich, dass auf beiden Seiten Menschen waren, die es nicht unüberwindbar fanden, die andere Seite zu verstehen. Ausnahmen gab es natürlich auch auf beiden Seiten. Aber es blieben Ausnahmen.

In erster Linie habe ich gelernt, dass vorgefasste Meinungen sehr schnell zu

Schablonen werden, die man anderen überstülpt. Nicht jeder konventionelle Landwirt ist per se ein Umweltzerstörer, nicht jeder Akteur in einem konventionellen Supermarkt ist per se ein Ausbeuter, obwohl in beiden Fällen eine Systematik dahintersteht, die sehr wohl negative Auswirkungen auf die Natur und Gesellschaft hat. Man kann durchaus bedauern und anklagen, dass es solche Systeme gibt, man kann sie aber aus meiner Sicht nur über die individuellen Menschen ändern, indem man freilassend Hilfestellung gibt. Ob sie angenommen wird, ist offen.

Wie hast du dich im Betrieb mit dem Assoziativen beschäftigt?

Ich komme aus einem Dorf im Norden Luxemburgs. In meiner frühen Jugend hatte die katholische Religion hier eine gewisse Bedeutung. Im Studium kam ich mit anderen Gedankenwelten in Verbindung. Damals fand der Vietnamkrieg statt und die deutsche Zeitschrift *<Stern>* hatte ein ganzes Heft herausgegeben mit dramatischen und blutigen Bildern von diesem Krieg. Als Überschrift stand dort *«Die einzige Entschuldigung für Gott, dass es dies gibt, ist die, dass es ihn nicht gibt.»* Mehr oder weniger gleichzeitig lernte ich in der Biologie, dass der Mensch nur aus Zellen besteht, die atomar zusammengestellt und vererbt sind, sodass auch nicht viel übrig blieb vom Menschen selbst. Mit diesem Background las ich das oben genannte Buch über Steiner und war sofort neugierig, was ein *«Geisteswissenschaftler»* zu sagen hat. Im Buch *«Philosophie der Freiheit»* gab es nun doch interessanterweise andere Gesichtspunkte zum Thema Gott und Mensch. Mich interessierten dann als Nächstes die praktischen Themen. Das waren der landwirtschaftliche und der nationalökonomische Kurs. Seit der Gründung unserer Vermarktungsstrukturen gibt es einen freiwilligen Lesekreis im Kreis der Mitarbeitenden. Wir halten auch Vorträge im Rahmen der Reihe *«Oikopolis am Dialog»*.

Mit 71 Jahren bist du in den Aufsichtsrat der Oikopolis-Gruppe gewechselt und hast die operativen Aufgaben an deine Nachfolgenden weitergegeben. Dieser Übergang fiel zusammen mit einem Umsatzrückgang in der Oikopolis-Gruppe,

der durch das reduzierte Kaufverhalten der Kunden zu Beginn des Ukrainekriegs bedingt war. Dies brachte erstmalig auch eine Reduzierung der Aktivitäten und der Belegschaft mit sich (ca. minus 20 Prozent). Diese zwei parallelen Prozesse waren eine doppelte Herausforderung für das neue Team mit Karin Weber, Ralf Leifgen und Jutta Serwas.

Ich bin den neuen Verantwortlichen sehr dankbar. Ihre Schritte haben dazu geführt, dass die gesamte Gruppe wieder kräftig dasteht und dass wir sehr gut mit den meisten Stakeholdern zusammenarbeiten konnten. Überraschend aber war für mich, dass insbesondere einige wenige der Privataktionäre unseren ganzheitlichen Kurs infrage stellten. Wir merken, dass wir mehr in die Kommunikation unseres gelebten Wirtschaftsgedankens investieren müssen. Wie verstehen und beschreiben wir Gewinn? Das führt zu der Frage des Verantwortungseigentums. Auch wenn durch die Mehrheitsverhältnisse ein Verkauf der Unternehmungsgruppe nicht einfach möglich ist, können andere Werte der Investoren und Investorinnen die Zukunft dieser Unternehmung herausfordern.

Was war wichtig für den Nachfolgeprozess?

Im Laufe der letzten Jahre sind eben Menschen zu unserer Gruppe gestoßen, die vorher in großen konventionellen Betrieben erfolgreich gearbeitet hatten und dann doch eine Alternative suchten, um neue Erfahrungen, gerade im ökologischen Bereich, zu machen. Dass so etwas in dem Zeitraum passiert, in dem die älteren Verantwortungsträger und -trägerinnen sich verabschieden, kann man gerne als eine gute Schicksalsfügung sehen.

Heute konnten wir gemeinsam den biodynamischen Hof Kass-Haff besuchen (ca. 105 Hektar, Kühe, Schweine, Hühner, Ziegen, Biokäserei, Naturataladen, Kindergarten, Café u. v. m.), der durch eine Beteiligung der Oikopolis-Gruppe vor ca. 15 Jahren gegründet wurde. Hier ist ein Ort der Begegnung entstanden, an dem für 8000 Kinder pro Jahr ein Bezug zur Landwirtschaft ermöglicht wird. Der Hof hat im Land einen hohen Bekanntheitsgrad

erreicht.¹ Wenn du noch einmal 25 Jahre jung wärst, was würdest du heute gründen, entwickeln, angehen?

Laut EU-Landwirtschaftskommissar Hansen gibt es in der EU für 60 Prozent der Landwirte und Landwirtinnen keine Nachfolge in der Familie. Das heißt zum einen, dass in Zukunft die Betriebe größer und immer weiter industrialisiert werden. Es bedeutet aber auch, dass neu Einsteigende mehr Möglichkeiten bekämen, wenn sie an das teure Land herankämen. Es gibt damit in der Zukunft reichlich Aufgaben für Landfreikauf und Vergabe an junge Menschen, die in der Landwirtschaft tätig werden wollen. Ich bin überzeugt, dass es sich lohnen wird, hier aktiv zu werden. Und es gibt ja diesbezüglich schon gute Lösungsansätze in der weltweiten biologisch-dynamischen Szene. Aus meiner Sicht braucht es neben der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft einen Verbund der Unternehmen, die aus demselben Geist heraus arbeiten. Mich freut es, dass die World Goetheanum Association munter unterwegs ist, und ich bin dankbar, dass vor allem du und Ueli Hurter euch voll einbringt für die Sache. Ich wäre sicher gerne und intensiver dabei, wenn ich 25 Jahre jünger wäre. •

Fußnote 1 Eine Reportage dazu aus dem luxemburgischen TV: <https://today rtl lu/news/luxembourg/a/2300064.html>

Änder Schanck ist auf einem Bauernhof aufgewachsen. Er studierte Maschinenbau, war eine kurze Etappe in der Baubranche tätig und arbeitete dann mehrere Jahre als Landwirt auf dem Betrieb seines Bruders. Vor gut 35 Jahren wurde der Grundstein für die Vermarktungsbetriebe gelegt. Zunächst gründete sich die BIOG-Genossenschaft, dann entstanden die ersten Naturata-Bioläden in Luxemburg. Darüber wurden die Netzwerke zu den angehenden biologischen und biodynamischen Betrieben assoziativ aufgebaut und Verarbeitungsbetriebe und der Großhandel entwickelt, der auch an konventionelle Supermärkte Biowaren liefert. Parallel dazu sind die landwirtschaftlichen Bioverbände (unter anderen auch Demeter Luxemburg) begleitet worden, und es kam zur Beteiligung an verschiedenen Energieprojekten. Die Oikopolis-Gruppe beschäftigt heute ca. 330 Mitarbeitende in 15 Betrieben mit einem konsolidierten Umsatz von ca. 55 Millionen Euro pro Jahr.

Wärme, Licht und Gift – über die Lebensimpulse der Bienen

Wie verbinden sich Leben und Welt? Archimedes gab einen Hinweis: «Man gebe mir einen Punkt, auf dem ich stehen kann, und ich hebe die Welt aus den Angeln!» Einen solchen Punkt schaffen sich alle Wesen, um jeweils auf ihre spezifische Art in der Welt zu wirken. Bei den Honigbienen lässt sich dieser Prozess fast vom Quellpunkt aus verstehen.

Für die Betrachtung benötigen wir einen Anfang. Ich wähle dafür den Bienen-schwarm, der vom Bienenstock wie ‹ausgesprochen› wird: ‹Werde›, spricht es und schickt den Schwarm aus dem Sein in die Welt, um neu zu werden. Eine Königin (oder eine neugeborene Jungkönigin), eine Anzahl Bienen, einige Drohnen und ein Mundvorrat an Honig als Grundnahrung in den Honigblasen der Bienen muss reichen für wenige Tage.

Rudolf Steiner schildert in den Bienen-vorträgen, dass die Königin mit den Schwarmbienen eigentlich in die geistige Welt hineinwill, «aber das Physisch-Gewordene der Bienen lässt nicht zu, dass die Energie des Schwarms den Weg in die geistige Welt finden kann».¹ So sammeln sich die Bienen in der Nähe, setzen sich an einen Ast oder Ähnliches und kuscheln sich in der Schwarmtraube zusammen. Die Energie und die offene Körperlichkeit des Schwarms braucht einen Schutz, denn er kann selbst keine physische schützende Hülle bilden. Spürbienen suchen in einem komplexen Prozess nach einer passenden Höhlung. Ist eine solche gefunden, löst sich die Schwarmtraube in eine Bienenwolke, die zu dieser Höhlung fliegt und dort einzieht. Der Bien braucht eine Höhle, aber sie gehört nicht zu ihm.

Wärme mit Lichtcharakter

In der Höhlung beginnt ein Prozess, der sich in Bezug setzen lässt zu den «Lebensvorgängen».² Er erinnert an die Evolution von Mensch und Welt. Zuerst wird von den Bienen die ihnen eigene Wärme intensiviert (temporär bis über 40 Grad) und verdichtet bis zu einem Punkt, an dem sie nahezu zur Substanz gerinnt. Allein aus

der Wärme können die Bienen das nicht leisten. Imaginativ zeigt sich ein Bild, in dem sie gewissermaßen das Licht zur Hilfe rufen, durch das in der physischen Welt alles Gestalt bilden kann. In der intensivierten Wärme haben die Bienen ein starkes seelisches Erlebnis. Sie fühlen sich in dieser Wärme als organische Einheit. In der Folge werden Drüsen im Hinterleib der Bienen aktiv und scheiden das Bienenwachs aus. Dieses wird vom Schwarm aufgenommen und die Bienen beginnen, die feinen Wachsplättchen zusammenzufügen und bauen nach und nach die Waben daraus. Vertikal von oben nach unten wachsen die Waben in den Schwarm hinein. Sie bilden den Ort, auf dem das Bienenvolk sich von nun an hält und von dem aus der Bien in die Welt wirkt. Der Wabenbau wird zum archimedischen Punkt, über den der Geist in der Welt wirksam werden kann. Das Bienenwachs ist zur Substanz geronnene Wärme mit Lichtcharakter. An jeder Bienenwachskerze wird das deutlich. Sie entzündet sich in Licht und intensiver Wärme und löst sich in das auf, woraus das Bienenwachs hervorgebracht wurde. Obwohl das Bienenwachs keinerlei mineralische Substanz enthält, bekommen die daraus gebauten Waben eine mineralische Eigenschaft: Sie werden bleibend und ändern ihre Gestalt aus sich selbst heraus nicht. Wie nebenbei sind während dieser Zeit auch Sammelbienen im Umkreis unterwegs. Sie bringen Nektar, Blütenpollen, Knospenharz und Wasser als Nahrung zum Volk. Die Lebensquelle, repräsentiert durch die Königin, wird im Bienenvolk gepflegt. Sie beginnt, Eier in die Zellen der Waben zu legen, rhythmisch und sphärisch auf den Waben in Kreisbewegungen und über das wachsende, parallel hängende Wabenwerk hinweg

in Kugelform. Fortdauernd durchzieht den Bienenstock nun der Rhythmus der sich aus den Eiern entwickelnden Bienen.

Biografie einer Biene

Bieneneier sind feuchtwässrig mit einer feinen Haut darum herum. Während dreier Tage entwickeln sich die Eier zu kleinen Larven, wieder vorwiegend feucht, ohne spezifische Form, mit Haut darum. Sie werden intensiv versorgt und wachsen in der Wärme um 36 Grad schnell heran. Nach zweimal drei Tagen füllen sie ihre Zelle in der Wabe nahezu völlig aus. Noch immer sind sie weitgehend formlos, feucht und außerhalb der Zelle nicht lebensfähig. Die Zelle wird dann verdeckelt, die Larve verpuppt sich nach drei weiteren Tagen und verwandelt sich binnen der nächsten neun Tage in der verschlossenen Zelle in die körperlich fertige Biene. Sie wird fest und nach und nach erdenreif. Damit beginnt die volksbezogene und individuelle Biografie der Einzelbiene als Gliedmaßen- und Stoffwechselorgan im Organismus des Bienenstocks. Im Zusammenwirken mit altersähnlichen Geschwisterbienen wird sie je nach Bedarf Teil des Organgeschehens im Bienenstock. Wo sie gebraucht wird, kann eine Biene verschiedene Organfunktionen übernehmen.³ Im Vollzug ihrer Aufgaben und inneren Organfunktionen leben sich die Arbeitsbienen in der Physiologie des Bienenvolks im Bienenstock vorwiegend in Stoffwechselaktivitäten aus. Ihre Wahrnehmungsbereitschaft und daraus folgende Drüsaktivitäten erhalten den Stock und sorgen für sein Fortbestehen.

Im weiteren Leben einer Biene bewegen sich ihre Tätigkeiten immer mehr aus dem Zentrum (Brutpflege bei den Waben)

Richtung Peripherie. Im Bienenstock, in der dunklen Höhle, lagern sie Pollen und Honig ein. Dann arbeiten sie hinter der Höhlenöffnung (Flugloch) und erzeugen über kräftige Flügelbewegungen den ein- und ausströmenden Luftstrom, der die Atmung sicherstellt. Schließlich überwachen sie das Heraus und Herein am Flugloch direkt: Was gehört zu «uns» und was nicht? Und nicht zuletzt, aber nun von außen wahrnehmbar, beginnt die Biene in ihrer Biografie die Arbeit als Sammlerin für die Substanzen, die das Volk aus der Außenwelt braucht, um sich in der physischen Welt halten zu können. Und hier erfüllt das Bienenwesen seine wesentlichen Aufgaben in der Welt – der Geist wird in die Welt hinein wirksam.⁴

Im Tod neues Leben

Das Blütenbestäuben durch die Sammlerinnen ist physisch-physiologische Voraussetzung für die Frucht- und Samenbildung, für Fortpflanzung und erneuertes Leben der Pflanzen. Hierbei erfolgt jedoch – und diesen Hinweis kenne ich so nur von Rudolf Steiner – ein weiterer lebensnotwendiger Impuls. Die Bienen (und mit ihnen alle pflanzenbesuchenden Hautflügler) tragen Gift in sich. Dieses Gift beschreibt Rudolf Steiner in den Arbeitervorträgen einerseits als identitätsstiftende Substanz für das Bienenleben. Das Gift hilft den Bienen, sich selbst wahrzunehmen. Darüber hinaus weist Steiner darauf hin, dass das Bienengift eine unabdingbare Voraussetzung für das pflanzliche Leben in der Natur ist.⁵

Ein Bienenvolk bringt pro Jahr mit 150 000 bis 250 000 Einzelbienen 50 bis 75 Gramm reines Bienengift hervor. Aber die allerwenigsten Bienen kommen je in die Lage, zu stechen. Sie bringen das Gift mit zu den Pflanzen, die sie besuchen, und impulsieren – neben der Bestäubung als physischer Grundlage der Fortpflanzung – die Pflanzen zur Regeneration. Sie rufen deren Lebenskräfte neu auf. Sie stoßen gewissermaßen das Rad des Lebens an seinem Totpunkt neu an. Wenn die Einzelbiene schließlich stirbt, oft in Ausübung ihrer Tätigkeiten im Umkreis des Bienenstocks, vergeht mit ihr der Bienengifttropfen in den Lebensumkreis. In welchen

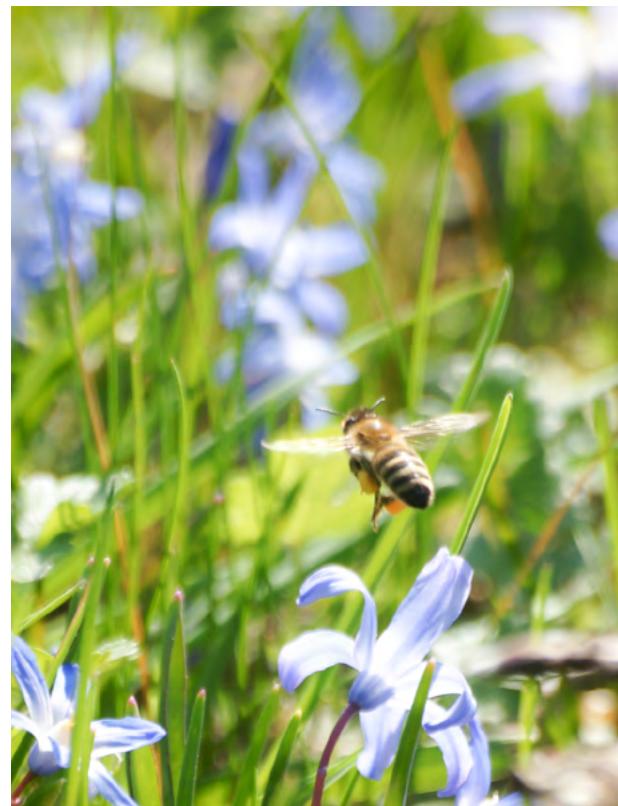
Quantitäten die wilden Schwestern der Honigbienen, die vielen Solitärbielen, Hummeln, Wespen, Ameisen, die ebenfalls alle Gifträger sind und dieses Gift in die Lebewelt tragen, in dieser Art wirken, ist gar nicht erfassbar. Rudolf Steiner führt aus: «Sie sehen: Diese Bienen, Wespen und Ameisen sind nicht bloß Räuber, sondern bringen zu gleicher Zeit dasjenige, was den Blumen die Möglichkeit gibt, zu leben.»⁶

Mit Honigbienenvölkern können wir aber in der Landwirtschaft diese Wirkung dort einbringen, wo wir es als hilfreich sehen. Und in der Hofindividualität der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ist auch das Präparatewirken angewiesen auf die stark aufgerufenen Lebenskräfte, in die der Mensch über die Präparate ordnend und organisierend einwirkt.

Wenn der Mensch tut

Kultur ist, wenn der Mensch etwas macht. Alle Kulturleistung auf und an der Erde geht vom Menschen aus. Er ist das Geistwesen, das durch die kultivierenden Handlungen an der Erde gestaltend und entwickelnd, in tätiger Evolution wirksam wird. Im Organismus der landwirtschaftlichen Individualität ist der Mensch mit seinem Ich das Geistwesen, das sich durch diesen Organismus in jeweils spezifischer Art mit seinem Umkreis gestaltend und entwickelnd verbindet. Der Mensch organisiert in Raum und Zeit eine Vielzahl anderer Organismen. So lenken wir das Wirken jener Geistwesen, die sich in diesen Organismen in Beziehung zur Welt setzen, in einer die Welt weiterentwickelnden Weise. Durch unser Handeln sind wir mit diesen Wesen verbunden und durch die aus diesem Handeln gewonnenen Erträge ist der Mensch mit den Menschen im sozialen Umfeld verbunden – hier zeigt sich das Tagungsmotiv «You never farm alone» in seiner vollen Realität.

Über das Wirken der Bienen verbinden sich in feiner Art alle Lebensebenen in der Landschaft und in der landwirtschaftlichen Individualität. Bienen sind «Schöpferinnen von Beziehungen». Dies kann bis ins Soziale hinein wirksam sein und in die Achtsamkeit gegenüber den Lebensprozessen im landwirtschaftlichen Betrieb fließen.⁷ •



Biene im Gartenpark des Goetheanum,
Foto: Goetheanum Kommunikation

Fußnoten

¹ Rudolf Steiner, Mensch und Welt – Über das Wesen der Biene. GA 351, Vortrag vom 22.12.1923, S. 258 f.

² Rudolf Steiner, Anthroposophie – Ein Fragment. GA 45, Kapitel iv, Die Lebensvorgänge, S. 43 ff.

³ Ausführlicher erläutert in Michael Weiler (2022), Individualität im Zusammenspiel, in: «Goetheanum», 14/2022, S. 12 f., <https://dasgoetheanum.com/individualitaet-im-zusammenspiel/>

⁴ Die «Gaben des Bien», die für den Menschen so wohltuend wirken, sind fast ein Nebenprodukt aus dieser Wirksamkeit – mehr dazu unter www.der-bienenfreund.de/aufsaetze/

⁵ Rudolf Steiner, Mensch und Welt – Über das Wesen der Bienen. GA 351, Vortrag vom 26.11.1923, S. 139 ff.; 12.12.1923, S. 215 ff.; 15.12.1923, S. 239 ff. Steiner entwickelt das Wesen des Bienengiftes durch den ganzen Vortragszyklus. Hier findet sich auch die in der GA einmalige und denkwürdige Aussage: «Die Gifte sind Geistsammler. Daher sind Gifte auch Heilmittel.» (S. 240 f. und 248 f.).

⁶ Ebenda

⁷ Näheres unter www.forschungsring.de/de/projekte/projekt/BiHo oder zum Beispiel unter www.campo-verde.de/bienen-im-hoforganismus.

Höfe als Refugien der Menschheit

Innere Entwicklung als Antwort auf die *ki*-Transformation.

Mit Blick auf die unbegreiflich rasanten Entwicklungen im Bereich künstlicher Intelligenz (*ki*) wird von einer ‹Transformation der Gesellschaft› gesprochen, die vor der Tür steht. Die Landwirtschaft ist nicht ‹vor der Transformation, sie steckt seit Jahrzehnten mittendrin. Das, was heute unter Schlagworten wie Strukturwandel, Höfesterben, und Rationalisierung beschrieben wird, hat kaum einen anderen Bereich so früh und so brutal getroffen wie bäuerliche Familien. Für sie heißt ‹Transformation› meist nicht Aufbruch, sondern ein permanenter Überlebenskampf im Sog von Preis- und Wettbewerbsdruck, Flächenkonzentration und technischer Aufrüstung. Sie haben erlebt, wie immer größere Maschinen immer mehr Menschen ersetzen, wie politische Rahmenbedingungen sie von Förderperiode zu Förderperiode treiben, wie bäuerliches Wissen durch standardisierte Verfahren ersetzt wird. Was der restlichen Gesellschaft mit der rasanten Entwicklung von künstlicher Intelligenz jetzt erst dämmert – dass ganze Tätigkeitsfelder und Lebensentwürfe ins Rutschen geraten –, erleben Bäuerinnen und Bauern seit Langem: die Erfahrung, austauschbar zu sein.

Ich selbst bin nicht auf einem Hof aufgewachsen. Ich bin erst Anfang 20 über ein Praktikum in die Landwirtschaft hineingestolpert, habe mich dann in der Mitte meiner Zwanziger bewusst für eine landwirtschaftliche Ausbildung entschieden, mit der naiven Vorstellung: Beim Höfesterben werden doch Höfe frei, irgendjemand muss die doch übernehmen. Da muss es doch möglich sein, als engagierter, ausgebildeter Junglandwirt einen Betrieb zu finden. Die Realität hat mich ziemlich schnell eingeholt. Wenn man den Hof nicht erbt oder nicht zufällig Zugang zu ein paar Millionen Euro hat, ist eine Hofübernahme in Deutschland heute kaum möglich. Boden ist zum Spekulationsobjekt

außerlandwirtschaftlicher Investoren geworden, und wer als Quereinsteiger zur Landwirtschaft kommt, steht vor einer Wand aus Eigentumsverhältnissen und Renditelogik.

Richtig verstanden habe ich dieses System erst, als ich auf dem Luzernenhof bei Freiburg gelandet bin – einem gemeinschaftsgetragenen Betrieb mit gemeinschaftlichen Eigentumsverhältnissen. Bis dahin war ich, wirtschaftswissenschaftlich sozialisiert, eher im neoliberalen Denken unterwegs. Auf dem Luzernenhof durfte ich lebendige Commons erleben. Ich habe erlebt, was passiert, wenn eine Gemeinschaft Verantwortung übernimmt und einen Hof gemeinschaftlich trägt. Wir haben damals eine Kampagne gestartet und rund eine Million Euro von etwa 200 Menschen eingesammelt, um den Hof in Gemeinschaftshand zu bringen.

Diese Erfahrung hat mich geprägt und schließlich zur Kulturland-Genossenschaft geführt, wo ich acht Jahre lang daran gearbeitet habe, Höfe aus der Bodenverwertungslogik herauszuholen und außefamiliäre Hofnachfolgen zu ermöglichen. Mehr und mehr wurde mir klar: Die Krise der Landwirtschaft ist kein isoliertes Randphänomen einer ‹Problembranche›. Sie ist ein Brennglas für eine viel größere gesellschaftliche Umwälzung, die gerade erst richtig Fahrt aufnimmt – und deren sichtbarster Beschleuniger im Moment die künstliche Intelligenz ist.

In meinem Alltag sind Anwendungen künstlicher Intelligenz längst allgegenwärtig. Ich erlebe gerade, wie sich ganze Arbeitsfelder in neuester Zeit radikal verändern. In der Landwirtschaft ist das erst die Vorhut: autonome Traktoren, Robotik, Drohnen, datengetriebene Bewirtschaftung. So halte ich es auch für wahrscheinlich, dass wir in zwei Generationen eine Landwirtschaft sehen werden, die zu 90 oder 95 Prozent ohne Menschen auf dem Feld auskommt.

Das kann man faszinierend finden, erschreckend oder beides. Für mich ist entscheidend: *ki* ist eine zivilisatorische Zäsur. Sie greift nicht nur in Produktionsprozesse ein, sondern in unsere innersten Beziehungsräume. Es gibt heute Jugendliche, die eine *ki*-Persona als ‹engen Freund› bezeichnen. Gemäß einer aktuellen Umfrage geben 52 Prozent der 13- bis 17-Jährigen in den USA an, einen ‹AI companion› zu haben, mit dem sie regelmäßig interagieren und emotionale Beziehungen haben. Wir wissen aus der Psychologie, wie leicht wir dazu neigen, Sprache mit Bewusstsein zu verwechseln. Und jetzt stellen wir uns ein System vor, das perfektes, empathisches, immer verfügbares ‹Gegenüber› simulieren kann, ohne eigene Verletzlichkeit, ohne eigene Begrenztheit, ohne leibliche Präsenz. Ich glaube nicht, dass wir als Menschen evolutionär dafür gerüstet sind, diese Art von ‹Beziehung› mental sauber getrennt zu halten. Und schon gar nicht 13- bis 17-jährige Jugendliche.

Emotionales Wachstum

Wenn Landwirtschaft also seit Jahrzehnten durch Mechanisierung, Marktlogik und Digitalisierung transformiert wird und *ki* gleichzeitig unsere Art, zu arbeiten, zu kommunizieren und gar Freundschaft zu erleben, durcheinanderwirbelt, reicht es aus meiner Sicht nicht, noch eine Föderrichtlinie zu justieren oder die nächste ‹Zukunftskommission› zu berufen. Die Antwort, die der einzelne Mensch auf diese Umwälzungen geben kann, liegt woanders. Sie liegt im Inneren.

Ich bin in den letzten Jahren immer wieder bei Erich Fromm gelandet – ‹Die Kunst des Liebens› oder ‹Furcht vor der Freiheit›. Fromm beschreibt, wie sehr moderne Gesellschaften dazu neigen, Menschen in funktionale Rollen zu pressen, sie innerlich leer zu machen und dann diese Leere



mit Konsum, Arbeit und Unterhaltung zuzukleistern. Gleichzeitig leben wir in Mitteleuropa auf einem Boden, der von transgenerationalem Trauma durchzogen ist. Das ist kein historischer Fußnotenkommentar, das lebt weiter in nahezu allen Familien – in der Art, wie wir Nähe und Distanz regeln, wie wir mit Angst, Konflikt und Macht umgehen.

Wenn ich von «innerer Transformation» spreche, meine ich nicht ein bisschen Achtsamkeits-App oder Resilienzcoaching, damit wir den Status quo besser aushalten. Ich meine eine tatsächlich tiefgreifende Bewegung: dass wir beginnen, dieses vererbte Trauma wahrzunehmen, zu benennen, zu betrauen. Dass wir uns üben in Formen von Beziehung, die nicht auf Macht, Abwertung und Anpassung beruhen, sondern auf Würde, Freiheit und Verbundenheit. Marshall Rosenbergs Gewaltfreie Kommunikation ist für mich in diesem Kontext kein nettes Kommunikationstool, sondern eine radikale Praxis: Sie lässt uns ein, aus dem alten Muster von Schuld, Angriff und Rechtfertigung auszusteigen und unsere Bedürftigkeit und Verletzlichkeit ehrlich anzuschauen – bei uns und bei den anderen.

Rudolf Steiner hat immer wieder betont, dass der Mensch in der Lage ist, sich selbst zum Gegenstand der Beobachtung und Entwicklung zu machen – dass wir nicht nur Produkte unserer Biografie und unserer Triebe sind, sondern Gestalterinnen und Gestalter unseres inneren Weges. In der biodynamischen Landwirtschaft ist diese Sicht auf den Menschen eng mit der Arbeit am Hof verknüpft: Landwirtschaft nicht nur als Technik, sondern als Übungsfeld, in dem der Mensch sich in Beziehung zur lebendigen Welt bildet – in Achtsamkeit,

Verantwortlichkeit und im Bewusstsein, Teil größerer Zusammenhänge zu sein.

In einer Welt, in der Maschinen immer mehr Denk- und Routinearbeit übernehmen, wird es aus meiner Sicht zu einer Überlebensfrage, ob wir als Menschen emotional erwachsen werden. Ob wir lernen, liebevoll mit uns selbst umzugehen, uns nicht permanent zu überfordern, nicht in zynische Distanz zu flüchten. Ob wir es schaffen, in Dankbarkeit und Demut zu leben – dankbar für das, was uns trägt, demütig vor dem, was wir nicht kontrollieren. Beides ist das Gegenteil der Haltung, die unsere gegenwärtigen Systeme prämiieren: Optimierung, Wachstum, ständige Selbststeigerung.

Der geschlossene Kreis

Und genau hier schließt sich für mich der Kreis zurück zur Landwirtschaft. Wenn kI große Teile der technischen und organisatorischen Arbeit in der Landwirtschaft übernehmen wird, dann geht es bei den verbleibenden Inseln nicht mehr primär um Produktivität, sondern um Menschlichkeit. Um die Frage: Wo in dieser hochautomatisierten Welt bleiben die Orte, an denen Menschen real, mit Körper, Händen und Sinnen in Beziehung zu Erde, Pflanzen, Tieren und anderen Menschen treten können?

Ich glaube, dass Orte, an denen Landwirtschaft betrieben wird, im besten Sinne zu Refugien für die Menschheit werden können. Orte, an denen nicht Algorithmen die zentrale Rolle spielen, sondern Menschen – mit ihren Geschichten und ihrer Sehnsucht nach Sinn und Zugehörigkeit. Höfe, auf denen Kinder noch erleben, wie ein Kalb geboren

wird, wie Regen reicht, wie Erde sich nach einem trockenen Sommer anfühlt. Höfe, auf denen Wohnen, Arbeiten, Lernen und soziale Beziehungen nicht auseinanderfallen, sondern ineinander greifen.

Damit das Realität wird, reicht es nicht, «Bio» aufs Schild zu schreiben und ein paar Blühstreifen anzulegen. Es braucht gemeinschaftsgetragene Höfe, die ihre inneren Verhältnisse ernst nehmen: Wie gehen wir miteinander um? Wie treffen wir Entscheidungen? Wie verteilen wir Geld, Verantwortung und Risiko? Wie gehen wir mit Konflikten um? Wie mit Macht? Wenn wir Höfe als Refugien denken, dann sind sie nicht nur Orte klimafreundlicher Produktion, sondern Schulen für eine andere Art, Mensch zu sein.

Ich glaube nicht, dass wir die kI-Entwicklung stoppen werden. Ich glaube auch nicht, dass wir die Strukturkrise in der Landwirtschaft allein über politische Maßnahmen auflösen können. Aber ich glaube, dass wir entscheiden können, wie wir diesen Prozessen innerlich begegnen – und welche Orte wir bauen, in denen Menschen auch in 20 oder 50 Jahren noch spüren können, was es heißt, lebendig zu sein. Für mich heißt das ganz konkret: innere Transformation ernst nehmen, Traumaheilung nicht als Nischenarbeit sehen, Liebe und Dankbarkeit nicht als Gefühlsduselei abtun, sondern als Fähigkeiten, die wir kultivieren müssen.

Und es heißt, Landwirtschaft nicht nur als Beruf, sondern als verantwortliche Praxis zu begreifen: eine Landwirtschaft, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und Höfe zu Refugien macht – für uns, für unsere Kinder, für eine Gesellschaft, die Gefahr läuft, den Kontakt zu sich selbst zu verlieren. •

Eine Imagination von Gemeinwohl

Denken wir unser Land neu! So wird es zum fruchtbaren Boden für unsere Seele und unser soziales Leben.

Was wäre, wenn wir das Land, den Boden als eine Membran zwischen Himmel und Erde verstehen würden? Eine solche Haut definiert und integriert jenes, was auf beiden Seiten liegt. Ohne diese Grenze gibt es keinen Horizont. Ohne Horizont gibt es kein Berühren von Himmel und Erde und damit keine Orientierung für uns, weder räumlich noch zeitlich, wie zum Beispiel beim Sonnenauf- und -untergang. Ohne Land hätten wir keinen Ort zum Stehen und keine Möglichkeit, die Materie zu erkennen, aus der wir bestehen. Ohne diese Orientierung wäre unsere Lebendigkeit gefährdet. Das menschliche Bewusstsein ist ebenso untrennbar mit Himmel und Erde verbunden wie der Mensch mit dem Land. Land ist als Schwelle denkbar.

Gravitation und ihre Gegenkraft, die Levitation, fließen wechselseitig entlang eines Weges, der Erdmaterie und kosmische Bewegung verbindet. Jedes menschliche Leben bewegt sich als einzigartige spirituelle Substanz, als Individualität, entlang dieses Weges. Land ist die Haut der Erde – die wunderschöne Decke über einem System aus Felsen, offenen Flächen und Durchgängen, Luft und allgegenwärtiger Feuchtigkeit. Wer schon einmal in einer Höhle war, sah inspirierend und offensichtlich, warum die Erde ‹Mutter› ist. Wer noch nie unter der Erde war, sollte nicht davon ausgehen, dass das ‹terra firma› etwas Stabiles bedeutet. Wir schreiten auf einer Oberfläche, die kontinuierlich kosmische und irdische Weisheit vermittelt. Wir werden selbst Vermittelnde, sollten wir uns für ein solches Bewusstsein entscheiden. Wir können katalytisch wirken, indem wir die Erde befreien, damit sie ihr Schicksal erfüllen kann. Oder wir wirken katastrophal, indem wir ihre Entwicklung zerstören. Es sind zwei Wege, zwei unterschiedliche Ergebnisse für die Erde und das Land, das sie umgibt, und zwei unterschiedliche Konsequenzen für den Zustand der Menschheit. Land definiert die Horizontale, die

gemeinsame Grundlage. Zugleich ermöglicht es uns das Teilnehmen am Strom zwischen Geist und Materie.

Gegenstück zur Intelligenz des Menschen

Land ernährt uns, tröstet uns, schenkt uns seine Schönheit, lehrt uns die Genialität von Abhängigkeit, Gegenseitigkeit und Chaos. Es zeichnet unsere Taten auf, erträgt unsere Arroganz. Es ist auch ein wunderbares Gegenstück zur menschlichen Intelligenz. Es ist formbar und unterliegt den schöpferischen oder auch zerstörerischen

**Wie wir
besitzen, sagt
etwas über
uns aus, nicht
über das Land.**

Anschauungen des Menschen. Landbesitz ist eine Erfindung und spiegelt eine dieser Anschauungen wider. Eigentum, das sich auf Schätzwerte, Wertminderung und extraktive Produktion für privaten Profit über den Lebensunterhalt hinaus konzentriert, unterwirft das Land und macht es zur Ware. Gleichzeitig kann Eigentum im Namen zukünftiger Generationen Verantwortungsbewusstsein bedeuten. Solches Eigentum handelt aus der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit heraus. Wie wir besitzen, sagt etwas über uns aus, nicht über das Land. Die Realität ist, dass Land unser Gemeingut ist, denn die Natur existierte schon vor uns. In einem moralischen Universum sollten wir uns glücklich schätzen, vom Land aufgenommen zu werden, und uns mit Demut im Geiste des Schenkens mit ihm verbinden.

Land ermöglicht die soziale Welt, den Boden, auf dem sich unser Leben in dynamischen Beziehungen abspielt. Unsere täglichen Interaktionen, unsere Arbeit und unsere Berufe sind auf und in der Erde und dem gemeinsamen Boden gegründet. In der Moderne hat sich die menschliche Geschichte auf die Entwicklung der individuellen Identität konzentriert – mit den Schattenwürfen des Eigennutzes. Der gegenseitige Austausch mit der natürlichen Welt ist dadurch gehemmt, obwohl die Natur in jedem von uns wirkt. Die daraus entstehende Dissonanz verursacht Krankheiten. Wir entfremden uns von den Phänomenen der Welt, von Himmel und Erde, an denen wir unbewusst und unfreiwillig teilhaben, im Guten wie im Schlechten. Unsere Aufgabe ist es, zu erkennen, wie tief wir tatsächlich mit dem Land und der Natur verbunden sind, und dabei unsere Verbindung und gegenseitige Abhängigkeit von anderen wahrzunehmen. Diese Vorstellung von Gemeinschaft trägt die Weisheit unserer Vorfahren in sich. Sie bedarf eines erneuten und bewussten Erwachens.

Ein guter Landwirt und eine gute Landwirtin wissen um das Wesen ihrer Verantwortung. Sie wissen, dass die Fruchtbarkeit des Landes und des Bodens das Zentrum aller Landwirtschaft ist. Können wir uns eine neue Fruchtbarkeit im Sozialen vorstellen, die aus dem resultiert, was Bäuerin und Bauer schon wissen? Eine solche Vorstellung könnte den tatsächlichen Zustand des Landes und die wirklichen Bedingungen menschlicher Sehnsucht zusammenführen in eine Idee des Gemeinwohls: auf Genügsamkeit basierend, statt auf Macht; eher auf Liebe fußend als auf Ausbeutung oder Gleichgültigkeit. Ohne ein solches Ideal haben wir keine Leitidee, aus der wir Inspiration schöpfen können, kein Land, auf dem wir in Freiheit wandeln können, und keinen Horizont, der den Sonnenaufgang markiert und Hoffnung für den kommenden Tag weckt. •

REZENSION

Ferne Nähe

Rudolf Steiner im gedanklichen Dialog mit Philosophien von Friedrich Nietzsche bis Hannah Arendt – Rezension von Philip Kovces Buch «Selbstlos selbst denken. Variationen über ein Thema von Rudolf Steiner»

«Selbstlos selbst denken» – diese Denkfigur ist nicht ganz einfach, aber sie hat eine große Entwicklungsbedeutung: Gerade eine Entwicklung, die ins Offene geht, die sich für die Welt und die Mitmenschen interessiert, bedarf eines starken Zentrums, sie braucht einen Pol der Bewusstheit und des Selbst-Denkens, den man das «Ich» nennen kann. Eine Selbstlosigkeit ohne diesen inneren Pol wäre ein schein-altruistisches Zerfließen, wie es zum Beispiel im therapeutischen Bereich als «Helfersyndrom» beschrieben wird. Umgekehrt ist übrigens auch eine Ich-Betonung, wenn sie nicht balanciert ist, eine fragwürdige Sache. Manche Anthroposophen sind verzückt von Rudolf Steiners Individualismus, sehen aber kaum, dass dieser Individualismus eine tief soziale Tönung und Finalität hat. Es gehe um eine «selbstreiche Selbstlosigkeit», eine Haltung «jenseits von Egoismus und Altruismus», so Philip Kovce, Co-Leiter des Rudolf Steiner Archivs und zugleich Moderator einer politisch-philosophischen Gesprächsreihe im Basler Kultur- und Kaffeehaus Unternehmen Mitte.

Kovce umkreist sein Thema in drei Variationen. Die erste und dritte bringen Steiner in einen posthumen philosophischen Dialog, zum einen mit Friedrich Nietzsche, zum anderen mit Hannah Arendt. Das mittlere Stück behandelt das Ich-Du-Motiv am Thema Freundschaft, insbesondere an einem denkbar großen Exempel, der Freundschaft zwischen Goethe und Schiller; in diesem Teil fällt der Name Steiner nicht. Nr. 1 und 3 erschienen zuerst in der Zeitschrift «die Drei», Nr. 2 geht zurück auf einen Radioessay.

Ausgangspunkt des Nietzsche-Kapitels ist die Erschütterung des traditionellen Wahrheitsbegriffs durch die neuere Philosophie. Ein geistiges Beben löste schon Kant aus, als er das unaufhebbar Subjektive aller Erkenntnis betonte; und dann eben Nietzsche, der mit untrüglichem Gespür

die Absichten hinter den sogenannten «Wahrheiten» freilegte, deren instrumentelle Seite. Mit Recht akzentuiert Kovce, wie sehr der Steiner der 1890er-Jahre Nietzsches Impetus teilte, mit den Verlogenheiten der Tradition, insbesondere des Christentums, aufzuräumen; fromme Anthroposophen hörten das später nicht mehr so gern. Es spricht also einiges für Kovces Aussage, dass «nicht nur Goethe, sondern auch Nietzsche den Boden für die Philosophie der Freiheit bereitet hat». Andererseits ist zu bedenken, dass deren zentrale Motive lange vor der Nietzsche-Lektüre angelegt waren und auch bei Steiner in eine ganz andere Perspektive gestellt werden. Man kann ihn verstehen, wenn er sich gewünscht hätte, dass der bereits umnachtete Nietzsche noch hätte wahrnehmen können, wie «Fragen, die er offengelassen hat, bei mir weitergeführt» wurden.

Das Kapitel über Freundschaft könnte man als Erinnerung daran lesen, dass – bei allem Selbst-Denken – nichts den Mitmenschen ersetzen kann. Goethe war wahrlich eine hochreflektierte Persönlichkeit und zierte sich lange, bis er es 1794 doch zu einem Gespräch mit dem ungestümen Schiller kommen ließ. Bald darauf schrieb der ihm einige denkwürdige Briefe, quasi eine an Goethe selbst adressierte Goethe-Deutung. Es war das schönste Geschenk, das Freunde einander machen können: den anderen auch dort zu verstehen, wo der sich selbst nicht voll zu erfassen vermag, weil, so Schiller, «das Genie sich selbst immer das größte Geheimnis ist». Erkenntnis als soziales Ereignis. Ein «Erwachen am anderen» nannte es Steiner. Kovce leuchtet dieses Thema kuriosisch bis in unsere Zeit aus, in der man per Internet mit der halben Welt «befreundet» sein kann. Auch heute aber bedürfe es einer Wachheit, «die uns wesentliche Begegnungen nicht verpassen lässt».

Hannah Arendt nun ist eine Denkerin, die von anthroposophischer Seite seit Jahren



Philip Kovce
Selbstlos selbst denken
Variationen über ein Thema von Rudolf Steiner
Rudolf Steiner Verlag, 2025

große Aufmerksamkeit erfährt; lässt sich doch mit guten Gründen behaupten, dass manche ihrer philosophisch-politischen Ansätze mit Steiners Gedanken korrespondieren. Das gilt insbesondere für den Versuch, den Freiheitsbegriff «substanzell» zu fassen: Freiheit nicht als bloße Abwesenheit von Zwang, sondern als reale Möglichkeit, die eigenen Impulse zur Geltung zu bringen. Beide verbindet auch ein Vertrauen auf die «Natalität» (Arendt), die Kraft dessen, was mit jedem Menschen neu in die Welt kommen kann. Kovce geht diese und weitere Aspekte durch, die gleichsam eine ferne Nähe zwischen Steiner und Arendt nahelegen, bis hin zu aktuellen Bezügen, wenn er Arendts Ansicht zitiert, das politische Repräsentativsystem habe sich «in Wahrheit in eine Art Oligarchie verwandelt». Das Nachdenken darüber sollte man nicht rechten Populisten überlassen.

Manchmal kann es in diesem Kapitel scheinen, als wäre das Titelthema des Buches nur noch mit dem Fernglas zu erkennen, aber die besprochenen Themen sind interessant genug. Man mag sich auch fragen, warum Arendt das Werk des deutlich älteren Steiner wohl nicht zur Kenntnis genommen hat. Steiner war und ist eben der für akademische Philosophen nicht in Frage kommende Philosoph. Hätte Arendt die ganz anderen Wege, auf denen Steiner zu teilweise verwandten Anschauungen kam, legitim gefunden? Es bleibt offen, ob sie die späte Liebe der Anthroposophen zu ihr erwidert hätte. Aber gut, einseitige Liebe ist ja auch eine Möglichkeit. WOLFGANG MÜLLER



**Lesen Sie die
Wochenschrift ab
1.- online oder 5.50
Print + online im ersten
Monat!**

Erhalten Sie den
vollen Zugang zu
unserem wachsenden
Archiv und jede Woche
neue Nachrichten und
inspirierende Artikel aus
der anthroposophischen
Bewegung.



Scannen Sie
den QR-Code oder
besuchen Sie uns auf
unserer Website:
dasgoetheanum.com

Spiritualität & Praxis
INNOVATIONSWERKSTATT

10.-11.04.26

Waldorf Institut Witten Annen
agid.de/events/spiritualitaet-und-praxis

WILIA WALDORF INSTITUT WITTEN ANNEN

GAB MÜNCHEN

ANTHROPOSOPISCHE GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND

alanus hochschule

Bund der Freien Waldorfschulen

BEER VERLAG

Neuerscheinung 2026

Der Farbe lauschen
Anne Margreet Muller

Auf der Suche nach Gesetzmäßigkeiten in einem schöpferischen Prozess.
Der Farbe lauschen lädt ein zu einer intensiven und beweglichen Suche.

Vertrieb:
Schweiz: info@goetheanum-buchhandlung.ch
EU-Raum: vertrieb@kooperative.de

LANDSCHAFTS - MALEREI
Mischtechnik auf Papier



Verkaufspreis jedes: € 650.=
Marianne Polhout
atelierdebark.nl paint@atelierdebark.nl

Kleinanzeigen

Pro 50 Zeichen CHF 12.
Mindestpreis CHF 36 zzgl. MwSt.

Eurythmieschuhe, diverse Modelle. Alfred Neuman, Naturtextilien und Mineralien, Herzenalstr. 40, CH-4143 Dornach, Tel. +41 61 701 38 26

Iona & Orkney: Studienreisen (DE/EN) zu Schottlands heiligen Orten mit Renatus Derbridge. Buchung/Info + weitere Angebote in DE: knowyourself.land

Bleiben Sie dran!

dasgoetheanum.com/
newsletter/



CASARAPHAEL

Das Gleichgewicht von Körper, Seele und Geist wiederherstellen

Kurzentrum
Vitalisierende eisenhaltige Thermal - Levicowasser
Biologische und biodynamische Küche
Anthroposophische und klassische Medizin
Kunsttherapie und Eurythmie



casaraphael.com
info@casaraphael.com
Roncegno Terme, Italien
+39 0461 772000



Informationstage – Studiengang Rhythmische Massage Therapie
samstags
7. Februar, 25. April und 20. Juni 2026
www.atka.ch/rmt

 Anthroposophische Akademie für Kunst und Therapie



Heileurythmie Hausbesuche
Grossraum Basel - Dornach
23 Jahre Berufserfahrung
Krankenkassenanerkannt
Telefon: 076- 201 21 32

Die wichtigste Zutat

bist du.

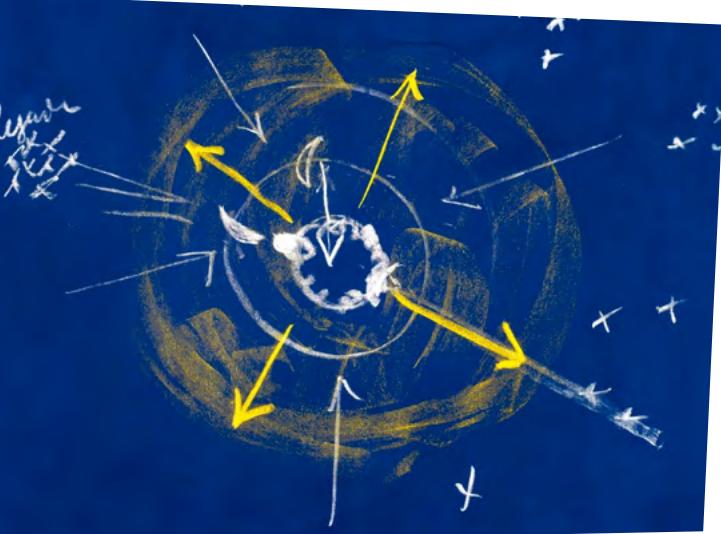
Pflanzliche Bitterstoffe aus Grapefruit, Chicorée, Artischockenblütenknospen, Löwenzahn und Gewürzen für ein gutes Bauchgefühl: Genieße die wohlende Kraft der Natur am besten vor oder nach einer Mahlzeit.

voelkel

Trink dich vital!



voelkel.bio | DE-ÖKO-007



TEXTSTUDIUM

Revolution des Denkens

An vier Samstagen im Jahr bietet Renatus Ziegler ein Textstudium mit Denkübungen zu Rudolf Steiners «Die Philosophie der Freiheit» an. Ausgehend von der Frage nach Erkenntnis und Freiheit ist das Angebot so angelegt, dass der Inhalt des Werks durch Fragen, Übungen und Betrachtungen eigenständig erfahren werden kann. «Das Buch ist ein Lebensbuch für das heutige Zeitalter. Es eröffnet ein Erfahrungsfeld, das jedem Menschen zur Verfügung steht. Er lernt erleben, dass Philosophie ein existenzielles Unternehmen sein kann, das selbst Ausdruck der Freiheit ist, indem er in Freiheit eigene und fremde Fragestellungen aufgreifen und zu innersten Anliegen umschmelzen kann.» In 35 Briefen bietet Renatus Ziegler die Möglichkeit, «Die Philosophie der Freiheit» mit Übungen, Anregungen und Reflexionen im Selbststudium zu erarbeiten. Diese «Freiheits-Briefe» sind auf der Website der Sektion für Schöne Wissenschaften abrufbar. Sie beginnen mit Rudolf Steiners beschriebenen Wurzelfragen. Außerdem wurden diese Briefe im Band «Revolution des Denkens» herausgegeben. Die Übungsseminare finden statt am 14. März (III. Kapitel) / 11. April (IV. Kapitel) und 21. November (V. und VI. Kapitel) / 5. Dezember (VII. und VIII. Kapitel) und können unabhängig voneinander besucht werden. WH

AUSSTELLUNG

Steiner-Ausstellung bis August verlängert

Seit März 2025 zeigt die große Ausstellung «Aus des Kosmos Geist entzünden ...» am Goetheanum Leben und Werk Rudolf Steiners.

Biografische Schautafeln laden ein, seinen Werdegang zu verfolgen. Farbige Stelen präsentieren Themen seines Lebens. Dokumente, Erstausgaben seiner Bücher sowie originale Entwürfe und Kunstwerke machen sein Wirken erlebbar. Farbige Wände im Erdgeschoss zeigen, wie sich seine Impulse entwickelt haben. Im ersten Stock gewinnt man ein chronologisches Bild seines Lebenswegs.

Die Ausstellung ist bis August 2026 verlängert worden. Fragen an den Kurator der Ausstellung Pieter van der Ree: **Wie hat die Ausstellung dein Bild von Rudolf Steiner verändert?** Mir ist er als Mensch nähergekommen. Liest man seine Bücher und Vorträge oder betrachtet man seine Kunst und Architektur, dann ist man vor allem beeindruckt durch seine Gedankenklarheit, sein umfassendes Wissen und sein überraschendes Können. Durch das Studium seiner Biografie bin ich aber ins Staunen geraten darüber, wie einfach das alles anfing, Welch eine Durchhaltekraft er hatte, wie er mit vielem ringen musste und wie weise das Schicksal sein Leben lenkte. Man blickt immer als Erstes auf seine geistigen Fähigkeiten. Die sind selbstverständlich eindrucksvoll und einzigartig. Aber der Mut, mit dem er auf neue Aufgaben einging, ist nicht weniger beeindruckend. Wer würde sich trauen, mit 21 Jahren die Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Werken zu

übernehmen oder als Nicht-Architekt einen neuen Baustil zu entwickeln? **Wo ist dir Rudolf Steiner neu begegnet?** In seinem Talent für Freundschaften! So kam die Geometrie über Heinrich Gang zu ihm, und Goethes Naturwissenschaft über Karl Julius Schröer. Ohne Zuneigung wäre das nicht geschehen. **Die Textfülle der Ausstellung ist hoch, oder?** Es war ein ständiger Kampf, einen Lebensabschnitt oder ein Lebensthema in 250 Wörtern zu beschreiben. 250 Wörter für das Wesentliche seiner Philosophie, 250 Wörter für Meditation, für seinen Kunstimuls. Das war vielleicht die größte Herausforderung der Ausstellung. Was hätten wir weglassen können? Wir wussten es nicht. – Es gibt auch Menschen, die mehrfach kamen und so alle Texte aufnahmen. **Welche Reaktionen gibt es auf die Ausstellung?** Viele geraten wie ich ins Staunen über die Fülle an Impulsen für die Lebensfelder – Impulse, die aktueller denn je sind. **Geht die Ausstellung auf Reisen?** Sie ist auf das Goetheanum und seine Räumlichkeiten zugeschnitten. Sie existiert aber digital und könnte in abgewandelter Form gut auch an anderen Orten gezeigt werden. Es gibt Anfragen. Am konkretesten ist im Augenblick die Anfrage vom Dr. Rudolf Steiner Centre in Donji Kraljevec, wo sie den Inhalt in eine audiovisuelle Präsentation umwandeln wollen. WH

Bild Rudolf Steiner, Wandtafelzeichnung

EURYTHMIE

Eurythmie zur Fasnacht

Die Fasnachtszeit ist geprägt von Ausgelassenheit und Heiterkeit – die Eurythmiaufführung des Stuttgarter Else-Klink-Ensembles bringt diese Stimmung auf die Bühne. Begleitet wird die Bewegungskunst von humorvollen Gedichten, Liedern und Kurzgeschichten.

Goetheanum-Bühne Sonntag, 8. Februar, 16.30 Uhr
Mehr goetheanum.ch/de/veranstaltungen/eug-eurythmeum-stuttgart-fasnachtsauffuehrung



GOETHEANUM TV

Sind Steiners Ideen noch aktuell?

Ein Filmprojekt der ehemaligen Waldorf-schüler Börries Hornemann, Benjamin Brockhaus, Armin Steuernagel und Richard Ulrich beschäftigt sich mit der Frage nach der Aktualität von Rudolf Steiners Ideen. Sind sie noch zeitgemäß? In der kurzweiligen Reportage besucht Hornemann vier Menschen, die in verschiedenen anthroposophischen Praxisfeldern arbeiten. Die Erkundungstour startet an der Freien Waldorfschule Frankfurt/Main, führt in die Alnatura-Firmenzentrale in Darmstadt, zum Demeter-Betrieb Obergrashof in Dachau und in die anthroposophische Klinik in Arlesheim. Die Gespräche zeigen, inwieweit Menschen auch 100 Jahre nach Steiners Tod noch mit seinen Ideen interagieren und sie in ihrer Arbeit lebendig werden lassen. PB

Aus Goetheanum.tv Sind Rudolf Steiners Ideen noch aktuell?



VERANSTALTUNGEN IM GOETHEANUM

Kartenverkauf Empfang: Di – So 9 – 18 Uhr
Telefonisch: Di – Sa 14 – 18 Uhr; Tel. + 41 61 706 44 44
tickets@goetheanum.ch · Änderungen vorbehalten
www.goetheanum.ch/de/veranstaltungen



SAMSTAG, 31. JANUAR

14 Uhr **Führung Goetheanum.**
16.30 Uhr **Sykes-Picot und die Geburt eines Krisenherds** Vortrag von Claudio Weise.
19 Uhr **«Friedenstragödie» von Albert Steffen** Schauspiel: Freies Ensemble. Regie: Sighilt von Heynitz.

SONNTAG, 1. FEBRUAR

11 Uhr **Internationalismus als zivilisatorisches Sendungsbewusstsein (von Wilson zu Trump)** Vortrag von Markus Osterrieder.
17 Uhr **Friedenstragödie von Albert Steffen.**

MITTWOCH, 4. FEBRUAR

20 Uhr **«Das Ich im Schicksal»** Vortrag mit Anthea Bischof.

SAMSTAG, 7. FEBRUAR

14 Uhr **Führung Goetheanum.**

SONNTAG, 8. FEBRUAR

16.30 Uhr **Heitere Eurythmie zur Fasnacht** Mit dem Else-Klink-Ensemble Stuttgart.

4. bis 7. Februar 2026

YOU NEVER FARM ALONE
Landwirtschaftliche Tagung

MITTWOCH, 4. FEBRUAR

15 Uhr **Agri-Kultur als Grundlage der Gemeinschaft**
Eröffnungsvortrag mit Rosalinda Heredia, Anna Jones-Crabtree, María Esther Nieto und Clemens Voigts.
17 Uhr **Das Potenzial von Mensch und Betrieb aus der Perspektive des Hofs neu denken** Vortrag mit Aonghus Gordon und Tara Gratton.

20 Uhr **Zusammenarbeit aus freiem Willen / Zeitenwende** Vortrag mit Ueli Hurter / Aufführung des Goetheanum-Eurythmie-Ensembles.

DONNERSTAG, 5. FEBRUAR

8.30 Uhr **Michaelbrief: Von der Weisheit zur Freiheit hin zur Gemeinschaft** Vortrag mit Feya Marince und Helen van Zyl.

17 Uhr **Gemeinsames Wirtschaften neu denken** Vortrag mit Fabio Brescacin, Olivier Clisson, Alice Groh, Ueli Hurter, Merle Koomans und Andres Milan.

20 Uhr **Zusammenklang** Aufführung des Goetheanum-Eurythmie-Ensembles. Mit Werken von Edvard Grieg, Alban Berg, Manuel de Falla, Krzysztof Penderecki und Maurice Ravel, sowie Dichtungen von Rudolf Steiner, Juan Ramón Jiménez, Rose Ausländer und Susan Ariel Rainbow Kennedy.

FREITAG, 6. FEBRUAR

8.30 Uhr **Michaelbrief: Von der Weisheit zur Freiheit hin zur Gemeinschaft** Vortrag mit Paz Bernaschina und Gloria Sun.

17 Uhr **Heilkunst, Erziehungskunst, Landbaukunst und soziale Kunst verbinden** Vortrag mit Peter Guttenhöfer, Tobias Hartkemeyer, Marius Rommel und Manfred Schulze.

SAMSTAG, 7. FEBRUAR

8.30 Uhr **Michaelbrief: Von der Weisheit zur Freiheit hin zur Gemeinschaft** Vortrag mit Martin von Mackensen.

AUSSTELLUNG BIS 30.8.2026

«**AUS DES KOSMOS GEIST ENTZÜNDET ...» Rudolf Steiner: Leben und Werk 1861–1925**

Ausstellung im Goetheanum anlässlich des 100. Todesjahres Rudolf Steiners mit Dokumenten, Kunstwerken, Artefakten.



GILDA BARTEL

Wer ist Wir?

In letzter Zeit schreibe ich mehr von einem ‹Wir› als von mir. Ich ersetze öfter die Worte ‹mich› und ‹mein› durch ‹unser›: unser Suchen, unsere Zukunft, unsere Welt, unsere Angst, unser Zögern, unsere Ohnmacht, unsere Geister. Mein ‹Wir› ist nicht verschlossen, sondern luftig und warm. Ich fühle mich in ihm enthalten. Es ist wie ein einladender Raum, den ich zugleich bilde und betrete. Leise wie ein Bitten webt dort etwas, wie ein Warten auf Linderung, das nicht direkt fragen darf. Wenn ich ‹Wir› schreibe, fühlt mein Herz, da, wo andere sein können, will es auch sein. Etwas ist still geworden, hat sich hingesetzt, macht keinen Wirbel mehr. Und nimmt plötzlich wahr: ‹Wir› ist ein heiliger Raum. Ohne Mauern und ohne Druck. ‹Wir› ist gebaut aus Fürsorge und dem Vermögen, den anderen als sich selbst erleben zu können. ‹Wir› enthält die Vielzahl und die Variation. ‹Wir› ist bewusst gewordene Liebe, in der alle Schöpfung enthalten ist. Wir sind sich bewusst werdende Liebe, in der alle Schöpfung enthalten ist? Das ist viel zu groß, als dass ich das allein tragen könnte.

DAS GOETHEANUM

Internationale Wochenschrift für Anthroposophie und Dreigliederung
Ausgabe 5 · 30. Januar 2026
www.dasgoetheanum.com

Das Leben verstehen Seite 8

Eduardo Rincón, Co-Leiter der Sektion für Landwirtschaft, im Gespräch über Anthroposophie, das Leben und über den Wert innerer Gelassenheit.
Gespräch mit EDUARDO RINCÓN

Die vergessenen Bauern Seite 4

Die europäische Landwirtschaft kämpft gegen Krisen, Epidemien und mangelnde Anerkennung – eine gesellschaftliche Herausforderung.
Von JEAN-MICHEL FLORIN

Inhalt

2 Goetheanum Weltweit

Richmond · Straßburg · Stuttgart · Istanbul
Nürnberg/Tsukuba/Stockholm

4 Engellieder

Rainer Maria Rilke

Die vergessenen Bauern

Jean-Michel Florin

6 You Never Farm Alone

Anna Storchenegger · Ueli Hurter

8 Das Leben verstehen

Eduardo Rincón im Gespräch

12 Die Grenzen sprengen

Andrea Valdinoci

14 Wärme, Licht und Gift – über die Lebensimpulse der Bienen

Michael Weiler

16 Höfe als Refugien der Menschheit

Thomas Kliemt

18 Eine Imagination von Gemeinwohl

John Bloom

19 Ferne Nähe

Rezension Wolfgang Müller

22 Goetheanum Campus

Ausstellung · Goetheanum tv · Veranstaltungen

Abonnieren Sie die
Wochenschrift und profitieren
Sie von unserem Probemonat.
Einzelheft € 4.90 · CHF 5.30

